



Gut gemalt

Bunte Bauwände verschönern Baustelle «In der Höh»

Seite **23**

Gut gekleidet

Stilfrage: Empfehlungen statt Dresscode an der Schule

Seiten **8 bis 12**

Editorial Kleider machen Leute – auch in der Schule	3	In der Höh	
Personal		Wandern auf dem Gletscher	22
Wer hat alles angefangen?	4 und 5	Bunte Baustelle	23
Schulraum 2020		Kindergarten	
200 Pfähle verleihen nötige Stabilität	6 und 7	Wenn Kinder mehr Unterstützung brauchen	24 und 25
«Voga»: Im Dialog mit der Bevölkerung	7	Lindenbüel	
Schwerpunkt Kleider		Hausaufgaben – leicht gemacht	26 und 27
Der erste Eindruck kann entscheiden	8 und 9	«ALLE»: Grundkompetenzen gezielter verbessern	28 und 29
Trainerhosen sind erlaubt – am «Casual Friday»	10 bis 12	Zentral	
Feldhof		Erster Schultag in der 1. Klasse / Veloplausch	30
Zweiter neuer Kindergarten eröffnet	13	Würgende Kamele und gefährliche Schlangen	31
Projektwoche im Feldhof – ein Fest der Sinne	14 und 15	Musikschule	
Gutenswil		Beliebtes Lager, gelungenes Konzert	32 und 33
Tag der offenen Tür im Schülerclub	16	Schnupperlehre in einem Orchester	33
Den Igel hautnah kennen lernen	17	Fortbildung	
Panorama		Als Oma noch Tango tanzte – Demenz im Fokus	34
«Em Grosi sini grossi Wösch» erlebt	18 und 19	Kreativ und lehrreich zugleich	34
Hellwies		Schlusspunkt	
Von Anwältin bis Reporter	20 und 21	Kindhauser Kinder im Kerzenlicht	35
Berufswünsche in einer 1. Sek		«i-Tüpfli»	36

Titelbild (bzg): Die «In der Höh»-Schülerschaft hat die Bauwände, die den Erweiterungsbau umgeben, farbenfroh angemalt.



Schule dank Bildergalerien miterleben

Was gab es alles für Kurse in der «Feldhof»-Projektwoche? Was lernten die Kinder im Velokurs im «Zentral»? Auf der Schulwebseite www.schule-volketswil.ch werden laufend bei den einzelnen Schulen und Kindergärten aktuelle Bildergalerien zu einzelnen Schulanlässen aufgeschaltet.

Die Schulhomepage hält zudem Informationen rund um die Schulgemeinde bereit. Es werden Mitteilungen der Schulpflege publiziert, ein Eltern-ABC gibt Antworten auf alle wichtigen Fragen zum Schulbetrieb. Zudem ist die Schule Volketswil auch auf facebook unter <https://www.facebook.com/SchulenVolketswil> und auf Twitter https://twitter.com/volketswil_edu aktiv. Nutzen Sie die Gelegenheit, besuchen Sie die Schule Volketswil im Internet!

bzg

Schulfenster

Herausgeber

Schulpflege und Schulleitungen der Schulgemeinde Volketswil, Zentralstrasse 21, 8604 Volketswil

Redaktionsleitung

Beatrice Zogg (bzg)

Redaktion

Arthur Phildius (aph, Redaktor), Petra Baur (peb, Zentral), Andrea Frick (anf, In der Höh), Margit Keller (mke, Feldhof), Sabine Meili (sam, Kindergärten), Hanspeter Würgler (hpw, Lindenbüel), Beatrice Zogg (bzg, Gutenswil)

Layout und Gestaltung

ilka Marchesi, forma

Druck

Sprecher Druck & Satz AG, Industriestrasse 4, 8604 Volketswil

Auflage

2050 Stück

Redaktionsadresse

Redaktion «Schulfenster», Ifangstrasse 20, 8604 Volketswil
Fax 044 908 34 50, E-Mail schulfenster@schule-volketswil.ch

Redaktionsschluss

für Ausgabe 43 ist am 29. April 2016, erscheint im Juni 2016.



Kleider machen Leute – auch in der Schule

War am Anfang die Schule oder die Mode? Schwierig! Schon früh trugen Menschen jeder sozialen Schicht, was bei ihr angesagt oder zugelassen war. Heute ist das bloss vielfältiger, schnelllebig.

Auch Jugendliche experimentieren gerne mit Kleidern und drücken sich über sie aus. In den Schulen kann das zu Diskussionen führen. Manche reagieren mit einem Dresscode. Wie etwa in Mönchaltorf, wo auf der Schulwebseite eine Illustration zeigt, was erlaubt ist und was nicht. In Volketswil hat noch keine Schule eine verbindliche Kleiderregelung eingeführt. Werden zu knappe Shorts oder T-Shirts angezogen oder gehört die Trainerhose zum Alltagsoutfit, suchen Lehrpersonen vielmehr das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern.

Das kann auch zu kreativen Lösungen führen. Im Schulhaus Lindenbüel gilt seit diesem Sommer der «Casual Friday»: Am Freitag dürfen alle Jugendlichen mit Trainerhosen in die Schule kommen. Der Rest der Woche sollten diese dann aber nur noch im Sportunterricht getragen werden. «Es ist für sie ein grosses Bedürfnis, sich auch über die Kleidung zu definieren. Wir finden es wichtig, dass diese Möglichkeit besteht», sagt Knüfer. Selbst Firmen würden einen solchen Tag kennen, an dem weniger strenge Kleiderregeln gelten. «Warum soll das die Schule – an einem Tag – nicht können, wenn es dafür in der restlichen Zeit übereinstimmt?», meint der Schulleiter.

Der Spruch «Kleider machen Leute», trifft auch beim Bewerbungsgespräch

zu. Was zieht man am besten an? Wie verhalte ich mich gegenüber Personalverantwortlichen bei der Lehrstellensuche? Und welche Signale sende ich mit meiner Körperhaltung aus? Tipps und Tricks verrät Knigge-Expertin Susanne Abplanalp in ihren Knigge-Kursen zum Thema Bewerbungsgespräch. Das «Schulfenster» besuchte einen ihrer lehrreichen Kurse, den sie für Sekundarschüler an der Fortbildungsschule Volketswil anbietet. Mehr zum Thema «Kleider» lesen Sie auf den Seiten 8 bis 12 im «Schwerpunkt».

Die aktuelle Ausgabe hält noch eine ganze Palette an schulischen Themen bereit. Damit wünschen wir Ihnen viel Gewinn und auch Spass beim Lesen. Sowie möglichst schöne Advents- und Weihnachtstage.

Beatrice Zogg,
Redaktionsleiterin

Ihre Sicht ist wertvoll!

Wie gefällt Ihnen die aktuelle Ausgabe des «Schulfensters»? Vermissen Sie Themen oder Beiträge, welche die Redaktion in der nächsten Nummer aufgreifen soll? Zögern Sie nicht, uns Ihre Meinung mitzuteilen. Greifen Sie in die Tasten!

Forum braucht Ihre Beiträge

Das «Schulfenster» ist ein Forum: Es hat Platz für allerlei Meinungen zur Schule. Hat Sie ein Artikel gefreut oder geärgert? Möchten Sie etwas ergänzen? Möchten Sie ein Thema aufwerfen?

Zuschriften für die nächste Ausgabe erwarten wir bis 29. April 2016.

Bitte schreiben Sie an:

Redaktion «Schulfenster»

Ifangstrasse 20, 8604 Volketswil

Fax 044 908 34 50

schulfenster@schule-volketswil.ch

Redaktionsmitglieder gesucht!

Das «Schulfenster» berichtet zweimal jährlich aus den einzelnen Schulhäusern und Kindergärten. Das Redaktionsteam besteht zum grössten Teil aus Eltern, die aus der Schuleinheit ihrer Kinder über Anlässe und den Schulalltag berichten. Sei es schreibend und/oder fotografierend. Für die Schule Hellwies, aber auch für die Schule Lindenbüel suchen wir nun dringend je ein oder zwei neue Redaktionsmitglieder.

Die Redaktion trifft sich vier bis fünfmal im Jahr und bespricht die aktuellen Themen für die Juni- oder Dezember-Ausgabe. Sie bringen von «ihrem» Schulhaus Themeninputs von Eltern, Lehrerschaft oder Schulleitungen mit ein. Falls Sie Hilfe beim Schreiben oder Fotografieren benötigen, steht ihnen Redaktionsleiterin Beatrice Zogg oder Redaktor Arthur Phildius gerne mit Rat und Tat zur Seite. Unsere Redaktionsmitglieder schätzen die Arbeit beim «Schulfenster» sehr, nicht zuletzt erhalten Sie einen spannenden Einblick in den Schulalltag und sind dem

Schulgeschehen ganz nah. Falls Sie Interesse an einer ehrenamtlichen Mitarbeit beim «Schulfenster» haben, können Sie unverbindlich an einer Redaktions Sitzung «schnuppern».

Weitere Auskunft gibt gerne Redaktionsleiterin Beatrice Zogg, bea.zogg@schule-volketswil.ch. Wir freuen uns auf Sie!

bzg



Wer hat alles frisch angefangen?

Viele Schulkinder benötigen viel Personal, das sich auf verschiedene Weise um sie kümmert.

Das «Schulfenster» stellt die neuen Mitarbeitenden vor.

Bilder: aph, Nicole Iacono, zvg

Die meisten Personen haben ihre Stelle am 1. August 2015 angetreten. Bei allen anderen steht das abweichende Eintrittsdatum. Ein * bedeutet eine befristete Anstellung, meist für dieses Schuljahr. Abkürzungen: **DaZ** = Deutsch als Zweitsprache, **IF** = Integrative Förderung, **Kiga** = Kindergarten, **TT** = Teamteaching (gemeinsames Unterrichten), **WL** = Wochenlektionen (28 WL = 100 %) aph

Allgemeine Dienste

Melina Cozzula

Assistentin der Schulleitungen «Feldhof» und «Hellwies», total 43 %, seit 15.6.2015



Laura Gindrat

Logopädin für die Schulen Feldhof, Zentral sowie die nördl. Kigas, im Logopädiezentrum Feldhof, 80 %



Claudio Nicolussi

Logopäde, Arbeitsbereich und Arbeitsort wie oben, 100 %, seit 1.3.2015



Angela van der Staay

Logopädin, Arbeitsbereich und Arbeitsort wie oben, 25 %



Schule Feldhof (Kiga, Primar)

Antoinette Bertini-Ribeaud*

Klassenassistentin, 8 WL neu im «Feldhof», weiterhin in div. Kindergärten

Lisa Blauth*

Kindergärtnerin, 100 %



Alexander Helmeke

Sport- und Schwimmlehrer, 40 %



Caroline Henggeler

Primarlehrerin für Entlastung, Aufgabenhilfe, DaZ, 17 WL



Regina Kampfer

Primarlehrerin, 1. Klasse, 28 WL



Susanne Kopp

Fachlehrerin IF, 16 WL



Sibylle Kuster*

Kindergärtnerin, 100 %



Susanne Platter*

Klassenassistentin, 11 WL, davon neu 5 WL im «Feldhof» und 6 WL im «Hellwies»



Natalie Reichenbach

Primarlehrerin, 2. Klasse, 17 WL



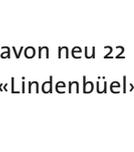
Françoise Rupp

Fachlehrerin IF, 26 WL, seit 19.10.2015



Jeanette Tacelli*

Klassenassistentin, 8 WL



Lucie Ursprung

Handarbeitslehrerin, 28 WL, davon neu 22 im «Feldhof», weiterhin 6 im «Lindenbüel»

Rebecca Weilenmann

Fachlehrerin IF und DaZ im Kiga Feldhof, 12 WL



Barbara Zimmermann

Primarlehrerin, 1. Klasse, 29 WL



Dorfschule Gutenswil (Kiga, Primar)

Nora Honegger

Primarlehrerin, 1. Klasse, 16 WL



Manuela Schneider

Primarlehrerin für Handarbeit und TT, 8 WL



Regula Strässler

Kindergärtnerin und Fachlehrerin IF, 12 WL



Madeleine Villiger

Fachlehrerin IF im Kindergarten, 10 WL



Schule Hellwies (Primar, Sek)

Beat Rechsteiner

Sekundarlehrer, 14 WL, ist nach seiner ersten Anstellung 2009 bis 2013 zurück



Suthan Sivaraja
 Primarlehrer, Klassen 3a/4a
 und 3d/4d, 23 WL



Corina Quilez*
 Fachlehrerin DaZ,
 Kiga Dammboden, 6 WL,
 seit 12.03.15*



Nicole Markert
 Sekundarlehrerin, 16 WL



Gesamtschule In der Höh

Nicolas Liebhart*
 Kindergärtner, Vikar für
 Susanne Rothmayr, 50 %



Isabel Prata
 Klassenassistentin, Kiga Dammboden, 8 %

Andrea Savva-Galli
 Kindergärtnerin,
 Kiga Dammboden, 100 %



Melanie Maurer
 Mediothekarin, 12 %

Anna Maria Schmied
 Vikarin Sekundarstufe

Ursula Pfister
 Primarlehrerin für TT,
 (Alters-)Entlastung, Englisch
 an der Unterstufe, 14 WL



Danijela Schürch*
 Fachlehrerin IF, Kigas
 Eichholz und Steibrugg,
 9 WL



Maurizia Simioni
 Sekundarlehrerin, 2. Sek A,
 20 WL



Melina Ruckstuhl
 Klassenassistentin Kiga,
 Unter- und Mittelstufe,
 50 %



Sonja Torricella
 Klassenassistentin,
 Kiga Kindhausen, 18 %



Alain Strebel
 Sekundarlehrer, 1. Sek B,
 26 WL



Silvana Schwaninger*
 Kindergärtnerin, Vikarin für
 Susanne Rothmayr, 50 %



Schule Lindenbüel (Sek)

Sara Degirmenci
 Sekundarlehrerin, 1. Sek B, 28 WL

Sinem Ergemi
 Sekundarlehrerin und
 Fachlehrerin IF, 23 WL



Raphael Tomczyk
 Sekundarlehrer, 2. Sek B, 21 WL

Schule Zentral (Primar)

Maria Studach
 Fachlehrerin IF, 10 WL



Werner Gür*
 Sekundarlehrer und Co-
 Projektleiter ALLE, 12 WL



Linda Gyr
 Primarlehrerin, 3. Klasse,
 29 WL



Monja Tramosljanin
 Sportlehrerin Sekundar-
 stufe, 3 WL



Claudia Huber
 Sekundarlehrerin, 10 WL;
 arbeitete bereits von 2005
 bis 2009 und 2010/11 hier.



Beatrice Thut
 Fachlehrerin für Hand-
 arbeit/Werken, 8 WL



Geraldine Winiger
 Primarlehrerin, 1./2. Klasse,
 28 WL



Kristoffer Illg
 Sekundarlehrer, 1. Sek B/C,
 28 WL



Alexandra Vordisch
 Primarlehrerin, 1. Klasse,
 29 WL



Kindergärten (Kiga)

Carmen Berger
 Kindergärtnerin* als Vikarin
 in Kindhausen; bleibt Klas-
 senassistentin Kiga Stei-
 brugg, Schulbusfahrerin.



Carsten Köllmann*
 Sekundarlehrer und Co-
 Projektleiter ALLE, 12 WL



Musikschule

Daniel Studer
 Keyboardlehrer und Band-
 Projektleiter; war 1995
 bis 2011 schon hier (damals
 auch für Akkordeon), 25 %



220 Pfähle verleihen die nötige Stabilität

Die Bauarbeiten für die Erweiterung beim Schulhaus «In der Höh» laufen planmässig voran. Um dem Bau die nötige Stabilität zu verleihen, waren nach dem Spatenstich im Juli als erstes Pfahlungen notwendig. Auf 220 Betonsäulen wird nun die Bodenplatte des neuen Schulhauses gegossen.

«Wir sind bislang im Zeitplan», zeigen sich Bauleiter Beat Eugster von der Firma b+p Baurealisation AG und Peter Heydle, stellvertretender Projektleiter von Seite der Schule, rund fünf Monate nach dem Spatenstich zufrieden.

In der ersten Bauphase des Erweiterungsbaus beim Schulhaus «In der Höh» sind Bauteams mit rund zehn Bauarbeitern am Arbeiten. Das neue Schulhaus verfügt über kein Untergeschoss und so musste nach dem Spatenstich, der am 9. Juli erfolgte, kein grosser Aushub gemacht werden. Da der Baugrund gemäss dem geologischen Gutachten nicht besonders stabil ist, wird das Gebäude auf 220 Verdrängungspfähle gesetzt. «Ab November kann nun die Bodenplatte auf die Pfähle gegossen werden», erklärt Bauleiter Beat Eugster. Mit den Kanalisationsanschlüssen wurde Mitte Juli begonnen, damit diese vor dem Betonieren der Bodenplatte anfangs November fertig sind. Grundsätzlich kann der Baumeister während des ganzen Winters durcharbeiten. Bei den Sichtbetonwänden und -decken muss allerdings auf die Temperaturen und die Witterungsbedingungen geachtet werden. Bei viel Schnee und zu kalten Temperaturen kann es zu Unterbrüchen kommen. «Dies können wir aber nicht beeinflussen und müssen es nehmen, wie es kommt», so Eugster.

Zweite Etappe im Bau

Das 2003 fertig gestellte Schulhaus «In der Höh» wurde als An-



Noch ohne Schnee: Baustellenleiter Beat Eugster kontrollierte im November die verlegten Kanalisationsrohre.

lage konzipiert, die sich in mehreren Etappen vergrössern lässt. Der Projektwettbewerb, den Horisberger Wagen Architekten für sich entschieden hatte, wurde damals für ein 3-etappiges Projekt ausgeschrieben. Mit der Erweiterung werden nun die zweite und dritte Etappe in Angriff genommen. Das neue Schulhaus soll im Sommer/Herbst 2017 bezugsbereit sein.

Der Erweiterungsbau im «In der Höh» dient nach Fertigstellung zuerst für alle Schulen als Drehscheibe, wenn diese saniert, eventuell erweitert und den heutigen Anforderungen angepasst werden. Als erste «Gastschule» wird die Schule Hellwies in den Neubau ziehen. Während zweier Jahre werden dann im leeren Schulhaus Hellwies die notwendigen baulichen Massnahmen realisiert (siehe Kasten).

Nach Abschluss des langfristigen Projekts «Schulraum 2020» wird das Schulhaus «In der Höh» mit dem Erweiterungsbau und der Turnhalle als eigenständige Schulanlage genutzt und kann den bis dann zu erwartenden Raumbedarf im Süden unserer Gemeinde abdecken.

Doppeltturnhalle mit Metallfassade

Die Gesamtschulfläche des Erweiterungsbaus umfasst rund 7100 Quadratmeter und im Raumprogramm sind neben den 23 Universalräumen à 70 bis 80 Quadratmeter eine Bibliothek und eine Doppeltturnhalle mit Garderoben und Duschräumen im zweiten Obergeschoss vorgesehen. Neben den erforderlichen Technik- und Nebenräumen gibt es auch eine Einstellhalle im Erdgeschoss für 29 Fahrzeuge. Die Umgebung mit Hart- und Grünflächen und Wegnetz durch die gesamte Anlage umfasst ca. 7600 Quadratmeter. Der Neubau wird im ersten Obergeschoss mit dem bestehenden Schulhaus verbunden werden. «Dort, wo heute noch zwei Fenster sind, wird es Verbindungskorridore zum Neubau geben», so Eugster.

Die Fassade des Neubaus wird sich am bestehenden Schulhaus orientieren. So werden die Aussenwände ebenfalls mit Naturstein verkleidet. Optisch unterscheiden wird sich einzig die Fassade der Turnhalle im zweiten Obergeschoss – diese wird aus Metall sein. *Text/Bilder: Beatrice Zogg*



Nach der Pfählung wurde anfangs November im vorderen Teil des Schulhausbaus bereits die Wärmedämmung angebracht (rechts im Bild). Auf diese wird dann die Bodenplatte gegossen.

«Hellwies»-Kredit im September 2016 an der Urne

Im Rahmen der Gesamtplanung «Schulraum 2020» soll als zweiter Meilenstein das Schulhaus Hellwies saniert und erweitert werden. Als erster Schritt wurde der Gemeindeversammlung am 20. Juni 2014 ein Wettbewerbs- und Vorprojektkredit von 780 000 Franken vorgelegt. Dieser wurde mit grossem Mehr bewilligt. Nach einer Präqualifikation wurden acht Teams ausgewählt. Im April 2015 wurden die präsentierten Arbeiten juriert und ein Siegerprojekt ausgewählt. Das von der Jury mit dem ersten Rang ausgezeichnete Projekt wurde vom Team Weberbrunner Architekten AG, Zürich zusammen mit Kuhn Landschaftsarchitekten GmbH, Zürich, und Walt + Galmarini Bauingenieur AG, Zürich ausgearbeitet. Das Projekt überzeugt durch die ausgezeichnete Raumnutzung. Dank Aufstockung der Trakte A und C wird kein

einziges Quadratmeter Land zusätzlich verbaut. Der Trakt B bleibt unverändert. Bei der auf den Trakt C aufgebauten Turnhalle ist der Garderobentrakt zum Sportplatz ausgerichtet und der Zwischenraum der bestehenden Gebäude wird als Erschliessungshalle genutzt. Die bestehende Turnhalle wird zu einem Mehrzweckraum mit ausziehbarer Tribüne, der Denkfabrik und einem Gymnastikraum umgenutzt.

Bis Ende Jahr wird das Vorprojekt mit Kostenschätzung ausgearbeitet sein. Im Juni 2016 wird das Projekt an der Gemeindeversammlung vorberaten und im September 2016 über den Kredit in Höhe von rund 15 Millionen Franken (Neubau- und Instandhaltungskosten) abgestimmt werden. *bzg*



Im Dialog mit der Bevölkerung

An der Volketswiler Gewerbeausstellung vom 16. bis 18. Oktober war auch die Schule Volketswil wieder mit einem eigenen Stand vertreten. Anhand eines Modells und Plänen konnte sich die Bevölkerung über die geplante Sanierung und Erweiterung beim Schulhaus Hellwies informieren. Auch der Baufortschritt beim Schulhaus in der Höhe war Thema am Messestand. Während den drei Messetagen standen Baufachleute und Schulpflege-Mitglieder als Auskunftspersonen zur Verfügung. *Text/Bild: bzg*

Jürg Ammann (links), beratender Architekt und Projektleiter Bau, erklärt interessierten Volketswilern die geplante Erweiterung und Sanierung des Schulhauses Hellwies.

Der erste Eindruck kann entscheiden

Der Spruch «Kleider machen Leute» gilt nach wie vor – sogar mehr denn je. Knigge- und Stilexpertin Susanne Abplanalp zeigt Volketswiler Sekundarschülern, worauf es beim Bewerbungsgespräch ankommt und welche Rolle die korrekte Bekleidung dabei spielt.

«In den ersten sieben Sekunden hat euer Gegenüber sich einen ersten Eindruck von euch gemacht», erklärt Susanne Abplanalp den Schülerinnen und Schülern. «Und manchmal gibt es keine zweite Chance, um diesen ersten Eindruck korrigieren zu können.» Die richtige Kleiderwahl sei – neben guten Umgangsformen – beim Vorstellungsgespräch für eine Lehrstelle daher sehr wichtig.

Ein- bis zweimal im Jahr gibt Knigge- und Stilexpertin Susanne Abplanalp in Volketswil Kurse für Oberstufenschüler. In den Kursen, die von der Fortbildungsschule ausgeschrieben werden, geht es um den richtigen Auftritt beim Bewerbungsgespräch. So werden Bekleidungsregeln thematisiert; aber auch das richtige Verhalten am Telefon beim Erstkontakt mit der Firma oder das Bewerbungsgespräch selbst gehören zum Kursinhalt.

Keine Jeans bei Banken

Dass man mit sauberen und nicht zerknitterten oder verbeulenden Kleidern am Vorstellungsgespräch erscheint, ist eigentlich selbstverständlich. Es gibt aber noch andere Punkte zu beachten, die wichtig sind. Ideal ist es gemäss der Stilexpertin, ein helles Oberteil wie Bluse oder Hemd anzuziehen und dies mit

einem dunklen Unterteil zu kombinieren. Dies zeige Standfestigkeit und lenke den Blick auf das Gesicht, so Abplanalp. «Passend sind etwa eine hellblaue Bluse oder ein hellblaues Hemd und eine dunkelblaue Jeans oder ein schwarzer Jupe.» Wichtig sei, dass man sich in den Kleidern wohl fühle. «Ansonsten wirkt man schnell verkrampft und verkleidet.» Wer sich also im Hemd unwohl fühlt, soll lieber ein schönes Polo-Shirt mit Kragen anziehen. Eine Ausnahme gibt es jedoch: «Wer sich bei einer Bank oder Versicherung bewirbt, der sollte als Jugendlicher auf jeden Fall ein Hemd wählen.» Auch dunkle Jeans, die bei anderen Bewerbungsgesprächen angezogen werden können, sind bei Banken oder Versicherungen tabu. «Hier würde ich eine Chino hose aus Baumwolle anziehen», so Abplanalp.

Turnschuhe: Ja, aber...

Die acht Dritt-Sekschüler aus dem «In der Höh» und die beiden Zweit-Sekschülerinnen aus dem Lindenbüel haben an diesem Kursabend alle Turnschuhe an. «Besser ist es, wenn Mädchen etwa einen Ballerina-Schuh tragen und Jungs einen Timberland oder Ähnliches», erklärt Abplanalp. Möchte man nicht auf Turnschuhe verzichten, dann sollten solche gewählt werden, die sauber und nicht abgetragen sind. «Zudem würde ich hier eher einen nicht zu auffälligen Turnschuh tragen – uni dunkelblau oder schwarz.»



Sie wissen, mit welchen Verhaltensformen und Kleidung man beim Bewerbungsgespräch punktet: Volketswiler Sekschülerinnen und -schüler, die am «Knigge-Kurs» teilgenommen haben.

Tabus beim Vorstellungsgespräch sind offene Schuhe, also keine Flip-Flops oder Sandalen. Auch kurze Hosen oder Bermudas passen besser in die Badi oder Freizeit, aber nicht für einen wichtigen geschäftlichen Termin wie einem Bewerbungsgespräch. Auch bauchfrei, ärmellos oder Minijupes sind bei Mädchen tabu. «Ein Jupe sollte idealerweise knapp bis zu den Knien reichen», so die Stilexpertin. Schuhe mit kurzen Absätzen dürfen sein, aber nicht höher als fünf Zentimeter. «Auch glänzende Stoffe gehören eher in den Ausgang als in die Berufswelt», so Abplanalp.

Die Kursleiter zeigt den Jugendlichen Fotos, auf denen ideale Tenues abgebildet



Susanne Abplanalp:
«Mit einer gepflegten
Kleidung zeigt man Wert-
schätzung gegenüber der
anderen Person.»

sind. Die Schülerinnen und Schüler sagen zudem kurz, ob ihr Outfit für ein Vorstellungsgespräch geeignet ist.

«Mit einer gepflegten Bekleidung zeigt man Wertschätzung gegenüber der anderen Person», sagt Abplanalp. Zudem signalisiere man damit auch, dass man an der Stelle interessiert sei und sich auch optisch von der besten Seite zeigen möchte. «Am besten legt man sich die Kleidung für das Bewerbungsgespräch schon am Vorabend zurecht. So hat man am Morgen keinen Stress und muss nicht im letzten Moment die passenden Kleider zusammensuchen.»

Kein Kaugummi, aufrecht sitzen

Neben der Kleidung sind auch gute Umgangsformen gefragt. So sollte man das Handy ausschalten und in der Tasche lassen. Kaugummis sollte man ebenfalls aus dem Mund entfernen. Dem Personalverantwortlichen, der das Bewerbungsgespräch führt, sollte man aufrecht gegenüber sitzen. «Ja nicht nach hinten lehnen oder die Beine lässig auseinanderstecken – das kommt nicht gut an.»

Fragen, die man stellen möchte, darf man auf einen Block notieren und diesen auf dem Tisch vor sich hinlegen. «Während dem Gespräch aber nicht auf das Papier zeichnen, sondern dem Gegenüber konzentriert zuhören», so Abplanalp. Bei der Begrüssung zudem nicht einfach «Hallo» sagen, sondern den Namen des Gegenübers, also «Grüezi Frau Meier, Grüezi Herr Müller». Ungeeignete Wörter beim Bewerbungsgespräch sind: «Huere guet», «geil», «Scheisse», «shit» oder «äh, hmmm». Statt dessen Wörter wie «Ich freue mich», «das ist gut», «gerne», «schade» oder «toll» verwenden. «Die andere Person wird zudem immer gesiezt, auch wenn sie noch sehr jung aussieht», erklärt die Stilexpertin.

«Wichtige Tipps für das Bewerbungsgespräch»

Im Kurs konnten die Jugendlichen auch Bewerbungsgespräche üben. Ein Mädchen spielte etwa die Personalverantwortliche, ein anderes Mädchen die Lehrstellenbewerberin. «Das könnt ihr

So kann nichts schief gehen

Bekleidung für das Vorstellungsgespräch:

- Saubere Kleidung
(keine Flecken, nicht zerknittert und verbeult)
- Keine Mütze während des Gesprächs tragen
- Keine auffälligen Logos auf dem T-Shirt, keine grossen und wilden Muster oder grellen Farben (diese lenken von meiner Person ab)
- Unifarben und kleine Muster sind besser geeignet als wilde Muster
- Verwaschene Jeans mit Löchern und ausgefranstem Saum sind tabu
- Bermudas und kurze Hosen sind ebenfalls tabu
- Saubere Schuhe, keine Turnschuhe, keine Flip-Flops
- Hemd oder Bluse sind besser als T-Shirt
- Ideale Kombination: Oberteil hell, (grau, hellblau etc.), Unterteil dunkel
- Nicht zu viel Haut zeigen (ärmellos, bauchfrei und Minijupe sind tabu)
- Keine Absätze höher als 5 Zentimeter tragen
- Unterwäsche darf nicht sichtbar sein
- Wenig Make-Up, keine zu langen Fingernägel oder zu bunten Nägel (zweifarbige mit Glitter)
- Sichtbare Tattoos und Piercings sind nicht ideal
- Keinen zu auffälligen Schmuck oder zu viel Schmuck
- Saubere Hände, Fingernägel und Haare (Fransen aus dem Gesicht, sehr lange Haare evtl. zusammenbinden)

auch zu Hause mit Eltern oder Geschwistern nachmachen», so Abplanalp. Dies gebe die nötige Selbstsicherheit.

Die Feedbacks der Schüler waren nach dem Kurs durchwegs positiv. «Es gab wichtige Tipps für das Bewerbungsgespräch», meinte eine Teilnehmerin und auch ihre Kollegin fand den Kurs spannend gemacht und von der Kursleiterin gut erklärt. «Es hat sich auf alle Fälle gelohnt», so das Fazit der beiden.

Text: Beatrice Zogg Bilder: bzg/zvg

Nächster Knigge-Kurs im März

Der Kursabend, der von der Fortbildungsschule Volketswil angeboten wird, fand im September im Singsaal des Schulhauses Zentral statt. Wer vom Wissen der Stil- und Knigge-Expertin Susanne Abplanalp profitieren möchte, sollte sich das nächste Kursdatum vormerken. Der nächste Knigge-Kurs zum Thema «Bewerben /Lehrstelle suchen» findet am Donnerstag, 17. März 2016, von 18.30 bis 21 Uhr im Schulhaus Hellwies statt. Mehr Infos: www.fortbildungsschule-volketswil.ch

Trainerhosen sind erlaubt – am «Casual Friday»

«Und so gekleidet willst du mal zum Vorstellungsgespräch?» Etwa so können Sekundar-Lehrpersonen jungen Menschen aufzeigen, sie hätten die Grenzen guten Geschmacks mehr als ausgereizt. Samt Wirkung und Gegenwirkung. Warum nützt Verhandeln hier mehr als Regeln? Was brächten eigentlich Schuluniformen? Thorsten Knüfer, einer von zwei «Lindenbüel»-Schulleitern, erklärt Pädagogik und Praxis in Bezug auf Kleidung und Schule. Und was es mit dem «Casual Friday» auf sich hat.

Trainer zum Zmorge, zum Zmittag, zum Znacht und zudem im Bett: Absolut absurd? Einige Sek-Schüler tragen ihren Trainer – den Trainingsanzug, nicht den Sportcoach – fast immer. Da die Schule die Gesellschaft abbildet, zeigt sich dieser Trend auch bei ihr, berichtet Thorsten Knüfer, der mit Kurt von Arx die Schule Lindenbüel leitet: «Die Anzahl Jugendlicher, die rund um die Uhr nichts anderes tragen als Trainer, hat kontinuierlich zugenommen.» Riechbar.

«Casual Friday» im Lindenbüel

Dieser super-saloppe Style eckt an. Was tun? Das «Lindenbüel» lebt seit August jede Woche den «Casual Friday». Die Schülerinnen und Schülern dürfen laut Knüfer «am Freitag in Trainerhosen oder sonst legerer gekleidet zur Schule zu kommen.» Warum gilt nun diese «Lizenz»? «Es ist für die Jugendlichen ein grosses

Bedürfnis, sich auch über die Kleidung zu definieren. Wir finden es wichtig, dass diese Möglichkeit besteht», sagt Knüfer. Selbst Finanzfirmen legten ihre Kleiderregeln fallweise grosszügiger aus. «Warum soll das die Schule – an einem Tag – nicht können, wenn es dafür in der restlichen Zeit übereinstimmt?»

Die Lehrerschaft kam dem Schülerrat, der Schülerinnen- und Schüler-Organisation (SSO), auch aus pädagogischem Grund gerne entgegen: «Ganz toll finden wir, dass die SSO sich in diesem Bereich für ihre Anliegen einsetzt.» Sie beantragte, das Trainerverbot aufzuweichen. «Das können wir nicht einfach abwischen: Denn die Schüler lernen auf diese Weise, dass sie durchaus eine Wirkung haben.» Das sei ein Trainingsfeld für die demokratische Mitbestimmung in Politik und Gesellschaft.

Gemeinsam erarbeiten, was Schule und Beruf erfordern

Zentrales Lernziel bleibt allerdings dies: «Welches ist die angemessene Kleidung für die Schule, welche für die Freizeit und welche für zu Hause?» Das wird dank «Casual Friday», den auch Schulen anderswo kennen, umso deutlicher: «Von Freitag bis Sonntag probieren die Schüler aus, was modern ist und ihnen passt, von Montag bis Donnerstag probieren sie mal Kleidung aus, die gesellschaftlichen Übereinkünften entspricht, und auch modern sein kann.»

Eine klare Grundsatzfrage stellt sich – quasi als Zusatz-«Stellwerk-Test» für erlangte Kenntnisse fürs Berufsleben – morgens vor jedem Sek-Schüler-Kleiderschrank: «Wenn etwas nicht gut genug zum Vorstellungsgespräch ist, warum ist es dann gut genug, um in die Schule zu gehen?» Darum drehe sich jede Auseinandersetzung mit Schülerinnen und Schülern, die offensichtlich zu unpassend zur Schule kommen, um sich mit ihrem künftigen Lehrmeister treffen zu können. Also zu kurz, zu knapp, zu kaputt, zu leger, zu politisch heikel in der Aussage, zu verfremdet oder aus der breiten Reihe tanzend. Aus der Reihe dessen, was die grosse Mehrheit der Gesellschaft im jeweiligen Umfeld als normal und passend ansieht.

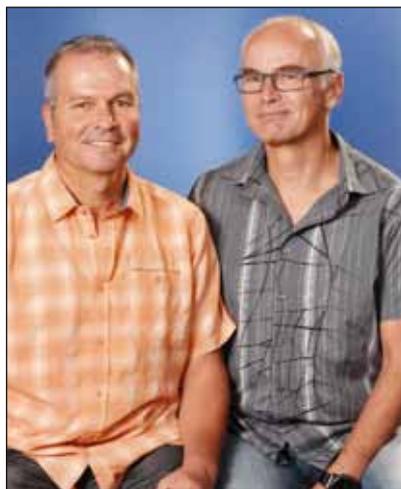
Sexistisch, beleidigend, rassistisch: Geht gar nicht!

Von Kleiderordnungen verspricht sich Knüfer herzlich wenig, weil die Eltern für (auch jahreszeitlich) angemessene Kleider



Am «Casual Friday» im Schulhaus Lindenbüel offiziell erlaubt: Alle dürfen in Trainerhosen zur Schule gehen – wie diese Jungs aus der 1. Sek A1b im Hauswirtschaftsunterricht am Freitagnachmittag.

Das Schulleiterduo
Thorsten Knüfer (rechts)
und Kurt von Arx möchte,
dass Lehrkräfte durch
normale Kleidung wie hier
weder Distanz zur Schüler-
schaft aufbauen noch sich
anbiedern.



ihrer Sprösslinge zuständig seien. Zudem sei es kaum möglich, alle Details geschickt zu regeln und mit der Mode einigermaßen Schritt zu halten: «Es gibt keine Schablone.» So nennt er nur wenige Eckpunkte, auf welche die Lindenbüel-Lehrerschaft achte: «Wir schreiten ein, wenn etwas sexistisch, beleidigend, ehrverletzend oder rassistisch ist.»

Man schreite auch ein, sollte mal irgendein Trend zur Uniformierung aufkeimen und beunruhigen: «Kommt ein Junge mit Bomberjacke, Camouflage-Hose und Springerstiefeln in die Schule, gibt es wohl noch kein Problem. Aber zehn solche Jungs hätten sich als Gang geoutet. Oder auch zehn mit anderen Symbolen wären zu viele: Sonst hat man verängstigte Jugendliche und Eltern.» Einzelne mit provozierenden Kleidungsbotschaften lasse man aber gewähren. Bis zu den oben erwähnten Eckpunkten. Sonst aber sei es «selbstverständlich», dass Jugendliche durch ihr Auftreten eigene Signale setzen dürften. Dabei kommt es halt auch mal vor, dass einige gelegentlich «massiv übers Ziel hinausschiessen». Das war aber auch früher schon so.

Schrill auf andere wirken – was fällt da auf einen selbst zurück?

Was aber geschieht, wenn Jugendliche zu schrille Signale setzen? Müssen sie einen Brief an die Eltern oder einen Zeugniseintrag befürchten? Höchstens Freche ohne Einsicht: Direkte Gegenmittel für jeden Verstoss setze die Schule seltener ein, erwidert Knüfer: «Das greift zu kurz.» Meist erkläre die Lehrperson, warum der oder die Jugendlichen unpassend gekleidet seien. «Wir arbeiten darauf hin, dass sie vom Nachmittag an wieder passend gekleidet erscheinen. Und ihr nächster Casual Friday fällt aus.» So löse die Schule das Problem auf «Vernunfts- und Verhandlungsebene».

Teenager in der Pubertät verhielten sich natürlich pubertär. «Das geht zwangsläufig mit Provokationen einher.» Die Kleidung sei dabei nur ein Element von mehreren. «Sie müssen lernen, welche Wirkung sie haben. Wir müssen ihnen die nötigen Gren-

«Wir sind nicht in der Sauna oder im Fussballklub»

Wie halten es die anderen Schulgemeinden in der Umgebung mit Kleiderordnungen? Und neben dem «Lindenbüel» die anderen Schulen in Volketswil? Eine kleine Umfrage zeigt, dass es auch dort, wo es keine fest gesetzte Kleiderordnung gibt, eine klare Haltung gibt, was im Klassenzimmer toleriert wird.

Seit Anfang des neuen Schuljahrs hängt in den Gängen der Schule Mönchaltorf ein neues Reglement: eine Kleiderordnung für Schüler der Mittel- und Sekundarstufe. (Link: http://www.schulemoenchaltorf.ch/documents/Kleiderordnung_18.08.2015.pdf) Diese sei keineswegs eine Konsequenz aus einer Häufung von Problemen, sondern eine rein pädagogische Massnahme. «Wir hoffen, damit das Bewusstsein zu schulen, dass mit jedem Erscheinungsbild auch eine persönliche Botschaft verbunden ist», sagt Schulleiter Ueli Roempp vor kurzem gegenüber der Wochenzeitschrift «Regio.ch». So werden während des Unterrichtes keine Kappen oder Hüte toleriert, keine bauchfreien Shirts erlaubt, Trainerhosen dürfen nur im Sportunterricht getragen werden. Eine ähnliche Kleiderordnung kennt man auch in der Sekundarschule Maur. Auch in Nänikon und Greifensee setzt man gemäss «Regio.ch» seit 2011 auf ausformulierte Regeln.

«Keine Kleiderordnung, aber sehr wohl eine Haltung»

Nicht so in den Volketswilern Schulhäusern. «Wir haben keine schriftlich festgehaltene Kleiderordnung, aber sehr wohl eine Haltung dazu», sagt Schulleiter Tom Neukom vom Schulhaus Zentral und bestätigt dabei die Aussage der Sekundarschule Lindenbüel. «Wir sind nicht in der Sauna oder im Fussballklub», fasst er die Haltung der Schule bündig zusammen. Sollten Schüler bezüglich Kleidung unpassend im Unterricht erscheinen, suche die Lehrperson das Gespräch. «Viele Schülerinnen und Schüler sind sich nicht bewusst, was sie mit ihrer Kleidung unbewusst aussagen.» Das sei etwa bei zu knappen Tops oder Hosen der Fall.

Ähnlich tönt es in den Schulhäusern In der Höh und Hellwies. «Kleiderordnungen kennen wir nicht», meint «In der Höh»-Schulleiter Marcel Baier. Sollte ein Schüler oder eine Schülerin mit seinem/ihrem Kleiderstil negativ auffallen, suche man das Gespräch. Auch Stephan Rütli, Co-Schulleiter im «Hellwies», plädiert im Bedarfsfall für ein Gespräch zwischen Lehrperson und Schülern.

bzg

zen setzen.» Manchmal auch, um sie davor zu schützen, welche Wirkung auf sie zurückfallen könnte. «Gespräche über unangemessene Kleidung mit den Eltern und auch die darauf folgenden

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

Reaktionen der Jugendlichen sind sehr unangenehm», räumt Knüfer ein. «Trotzdem: Man lässt sich aufeinander ein und sucht Lösungen. Die sind doch viel tragfähiger als Weisungen.»

Jugendliche auf erwachsene Gesellschaft vorbereiten

Klares Ziel bleibe fürs «Lindenbüel»: «Die Jugendlichen werden sich ihrer Wirkung bewusst, wie sie diese Wirkung erreichen und wie sie die Erwartungen der Gesellschaft erfüllen können, ohne sich verbiegen zu müssen.» Dabei sollten sie als junge Menschen ernst genommen zu werden, wo sie sich aufhielten. In der Schule seien es viele Stunden, später an der Arbeit noch einige mehr. «Darum versuchen wir, dem Ganzen eine gewisse Wichtigkeit zu geben», begründet Knüfer.

Wer wichtig ist, wird respektiert. Nicht aber, wer sämtliche Hinweise des guten alten Knigge und Grenzen des guten Geschmacks komplett in den Wind schlägt. Somit sei auch das Vorbild der Lehrperson wichtig. Die Schulleitung schärfte im Team

bei Bedarf das Bewusstsein für Sinn und Unsinn bei der eigenen Kleidung: «Wir repräsentieren die Erwachsenenwelt, aber anbieten tun wir uns auch nicht.» Die Jugendlichen sollten «einen natürlichen Respekt» vor ihrer Lehrperson entwickeln. Einen, der sie aufbaue statt breche – und eine gesunde Beziehung ermögliche. Anders als frühere Lehrer in Shorts und Birkenstocksandalen, «weil sie nicht ernst genommen wurden», und noch frühere in Anzug und Krawatte: «Sie waren unnahbar.» Abgehobene Kleidung baue eine Mauer zur Schülerschaft auf: «Da könnte ich genauso gut einen Schalter zwischen Lehrern und Schülern errichten», frotzelt Knüfer.

Schuluniformen – nur eine vordergründige Lösung

Schuluniformen hält Knüfer für kein patentes Heilmittel gegen unpassende Schülerkleider. Was in der Schweiz schon getestet wurde, sich anders als in Asien oder Grossbritannien aber nie durchsetzte, hält er sogar «für den falschen Weg». Jugendliche müssten in der Pubertät «ihre Individualität entwickeln». Kleidung sei da wesentlich, trotz ihrer Kehrseiten als Abgrenzungsmerkmal. Doch davor seien selbst Schuluniformen nicht sicher: «Der Reiche kann sieben moderne Uniformen tragen, immer perfekt gewaschen und gebügelt, während der Arme mit seiner einzigen verschlissenen Uniform kommt.» Die Schuluniform löse die Probleme «nur vordergründig». Denn: «Man meint, sie sei ein Sieg, aber es ist ein Sieg über die Kommunikation. Es wird auch mit Schuluniformen immer Zeichen und Symbole geben, um sich gegenüber anderen abzugrenzen. Hier lösen wir es anders: Wir reden miteinander und handeln aus.»

«Die Schule ist ein Lernfeld», zieht Schulleiter Knüfer Bilanz. «Genauso kreativ, wie Jugendliche immer neu die Grenzen austesten, genauso kreativ müssen wir als Schule darauf reagieren und mit ihnen und den Eltern Lösungen suchen.» Dies sei genauso ein «permanentes Aushandeln» wie daheim zwischen Eltern und Nachwuchs auch: um Alkohol, Ausgang, Sexualität, Spielkonsolen, usw. Daher richte die Gesellschaft an Eltern und Schule ähnliche Erziehungserwartungen. Darauf steigt die Schule Lindenbüel ein: «Wir haben diesen Bildungsauftrag angenommen – ergo nehmen wir ihn auch wahr.»

Text: Arthur Phildius, Bilder: bzg, zvg
Cartoon: Christoph Keller



Zweiter neuer Kindergarten eröffnet

Seit August gibt es im Schulhaus Feldhof einen zweiten Kindergarten. Dieser musste aufgrund der grossen Anzahl neuer Kindergartenkinder eröffnet werden. Das «Schulfenster» besuchte die jüngsten «Feldhof»-Kinder in den beiden Kindergartenklassen, die sich im Erdgeschoss des Schulhauses befinden.

Bei Sibylle Kuster ist an diesem Herbstmorgen Igel Igor auf Besuch. Versteckt unter einem grossen Blätterhaufen, dürfen die 20 Kindergartenkinder das herzige Stofftier suchen. Dabei kommen noch allerlei andere Herbstgegenstände wie eine Baumnuss oder ein Pilz zum Vorschein, die der Igel gerne isst. Da viele Kinder zu Hause mit einer anderen Sprache aufwachsen, lässt Kuster sie die Wörter laut wiederholen. Dann erzählt sie aus einem Bilderbuch die Geschichte von Igel Igor weiter.

Im gegenüberliegenden Zimmer ist Lisa Blauth mit ihren 20 Kindergärtlern zu Hause. Der zweite Kindergarten wurde in den Sommerferien ganz neu eingerichtet und ist danach neu gestartet. Konzentriert kleben die Kinder kleine Blätter aufeinander. Jeder Wochentag hat im Kindergarten eine andere Farbe, diese müssen die Vier- bis Sechsjährigen der Reihe nach aufeinanderkleben. Danach ist «Znüni»-Zeit. Nach dem Zähneputzen dürfen die Kinder aussuchen, ob sie in der Puppen-Ecke, mit den Autos oder ein Brettspiel spielen wollen.



Haben beide neu im Schulhaus Feldhof angefangen: Sibylle Kuster (mit Gitarre) ist Kindergärtnerin im Kindergarten Schulhaus Feldhof B und Lisa Blauth (Bild unten) im Kindergarten C.

Klassenübergreifende Aktivitäten

Beide Kindergartenlehrerinnen haben in diesem Schuljahr in der Schulgemeinde neu angefangen. Lisa Blauth ist Deutsche und hat als ausgebildete Kinder- und Jugendzieherin bereits sieben Jahre als Kindergärtnerin gearbeitet sowie in Deutschland Sprachförderung unterrichtet.

Sibylle Kuster war zuvor Aktivierungstherapeutin und hat sich nun mit dem Antritt der Kindergartenstelle im Schulhaus Feldhof einen lang ersehnten Traum erfüllen können und die neue Herausforderung dankbar angenommen. «Der Start mit so vielen neuen Kindern war streng, aber auch schön und erfüllend», meinen beide. Sowohl Kuster als auch Blauth empfinden es als Vorteil, dass es nun im Schulhaus Feldhof zwei Kindergartenklassen gibt. «So können wir uns gegenseitig austauschen und unterstützen», sagen beide. Auch klassenübergreifende Aktivitäten wurden schon durchgeführt. Etwa ein Besuch im Griespark.

Text/Bilder: Beatrice Zogg

Bildergalerie unter
www.schule-volketswil.ch/schulen/feldhof/fotogalerien/



Projektwoche im Feldhof – Ein Fest der Sinne

In der letzten Septemberwoche fand im Schulhaus Feldhof eine klassenübergreifende Projektwoche zum Thema «Kunst und Kultur» statt. Die Kinder konnten aus 28 verschiedenen Workshops auswählen. Es wurden Kunstwerke aus Abfällen oder der Natur gebastelt, getrommelt oder mit dem 3D-Drucker experimentiert – um nur einige der Kurse zu nennen.

Marlies Kummrow ist Teil des Organisationsteams der Projektwoche zum Thema Kunst und Kultur. Sie beantwortet stellvertretend für das Organisationskomitee Fragen rund um die Projektwoche. Zum engagierten OK-Team gehörten auch Zina Scheuss, Seraina Bischofberger, Sandra Nagel, Claudia Mantel und Oliver Morf.



«Wir wollten den Kontakt unter Schülern und Lehrpersonen vertiefen», erklärt Primarlehrerin Marlies Kummrow vom Organisationsteam.

«Schulfenster»: Was war der Grund, eine Projektwoche zu organisieren?

Marlies Kummrow: Wir wollten wieder einmal etwas Aussergewöhnliches auf die Beine stellen, was der gesamten Schule zugutekommt.

Läuft nicht bereits genug im «Feldhof?»

Ja, das stimmt. Bei uns ist wirklich viel los. Besonders, wenn neue Lehrpersonen beginnen, merken wir «Alten», dass unser Zusatzangebot enorm gross ist.

Was steckt also hinter diesem Projekt?

Unser vorrangiges Ziel war es, etwas anbieten zu können, das den Kontakt unter den Schülern und zugleich auch unter den Lehrpersonen zu den Schülern und umgekehrt vertieft. Das ist

auch der Grund, warum wir ein Thema gewählt haben, das einen breiten Spielraum für das Angebot ermöglicht.

Wie sind denn die einzelnen Themen entstanden?

Nachdem das Grundthema «Kunst und Kultur» feststand, haben wir die Lehrpersonen und Eltern mobilisiert, uns ihre Ideen dazu einzureichen. Und der Rücklauf war enorm gross. Zum Teil mussten wir auch Eltern absagen, da wir keine entsprechenden Räume mehr frei hatten. Am Ende war es uns möglich, 28 verschiedene Projekte anbieten zu können. Die Kinder konnten dann jeweils vier Wünsche abgeben.



Wie müssen wir uns die organisatorische Herausforderung vorstellen, vor der das OK-Team bei einem solchen Projekt stand?

Der Gedanke entstand bereits im letzten Jahr von Silke Schreiber. Oliver Morf hat die Idee aufgegriffen, ein OK-Team zusammengestellt, welches mehrere Monate an der Umsetzung getüftelt hat. Zur Hilfe kam uns die letzte Projektwoche, welche 2007 stattgefunden hat. Ich denke, das Schwierigste war die Einteilung der Kinder in die verschiedenen Gruppen. Für uns war es wichtig, dass maximal drei Kinder aus einer Klasse zusammen waren. Zusätzlich wollten wir innerhalb jeder Gruppe eine Durchmischung der Altersgruppen erreichen. Das heisst, von der 1. bis zur 6. Klasse sollten in jeder Gruppe Kinder vertreten sein. Die Gruppengrösse bestand jeweils aus 15 bis 17 Schülern.

Konnten die Wünsche der Kinder in den Einteilungen berücksichtigt werden?

Es ist uns tatsächlich gelungen, die Kinder in eine ihrer vier Wunschgruppen einzuteilen. Schwierig war es bei einigen Klassen, die sich untereinander abgesprochen hatten, welche Projekte sie wählen wollten. In diesen Fällen war es uns nicht möglich alle Wünsche zu erfüllen, denn dann hätten wir keine Altersdurchmischung mehr anbieten können. Wir wollten unsere Schüler miteinander verbinden und so gab es ganz wenige Kinder, die nicht bei ihren Wunschprojekten gelandet sind.

Wie haben Sie das gelöst, dass die Unterstufenschüler ihre jeweiligen Räume finden konnten?

Wir haben für die Erstklässler die Göttis aus den sechsten Klassen gebeten, ihre Götti-Kinder im Klassenzimmer abzuholen und zum jeweiligen Projekt in die entsprechenden Räume zu begleiten. Das hat wirklich super funktioniert! Zusätzlich haben wir täglich die Schulleitung und die Schulsozialarbeit eingebunden,



In der Projektwoche entstanden etwa Doppelgänger, kunstvolle Würfel, Kunst aus Naturmaterial und Wolle oder Werke mit dem 3D-Drucker.



Bildergalerie unter www.schule-volketswil.ch/schulhaus/feldhof/fotogalerien/

den, welche mit gelben Westen am Eingang der Schule für Fragen der Kinder zur Verfügung standen.

Wo waren die Schüler, welche persönliche Betreuung benötigen, während dieser Woche?

Auch für diese Schüler war diese Projektwoche besonders. Sie wurden von Lehrpersonen betreut und begleitet und konnten so auch an Workshops teilnehmen. Nur einzelne mussten für kurze Zeit von der Schulsozialarbeit betreut werden.

Was waren die Highlights dieser Woche?

Wir haben unser Ziel erreicht! Es sind grossartige Beziehungen unter den Kindern und zu den Lehrkräften entstanden. Die einzelnen Gruppen waren schliesslich vier Tage zusammen. Ich selbst habe erlebt, wie sich ein Sechstklässler am Freitag in meiner Gruppe von allen mit einem «Highfive» verabschiedet hat. Wir Lehrpersonen haben von den Kindern so tolle Rückmeldungen auf unsere Projekte erhalten, auch das war eine grossartige Bestätigung. Ganz nebenbei: Es sind sich ja nicht nur die Kinder untereinander näher gekommen, sondern auch wir Lehrpersonen haben Schüler kennen lernen dürfen, zu denen wir anders nie Kontakt gefunden hätten.

Für mich persönlich war es so schön zu sehen, wie die Kinder mit all ihren Sinnen angesprochen waren. In den einzelnen Projekten waren die Schüler gefordert, ihre Hände, ihre Stimme, ihre Kreativität, sogar ihren Gaumen und ihre Beweglichkeit einzusetzen. Die Stimmung im Schulhaus war einfach besonders.

Abschliessend möchten wir natürlich noch wissen, ob wieder eine Projektwoche geplant ist und wann diese stattfindet.

Vorerst steht noch keine weitere Projektwoche an. Es wäre uns organisatorisch auch nicht möglich, dass wir diese jährlich durchführten. Ich bin jedoch sicher, dass in einigen Jahren wieder ein so tolles Programm im Rahmen einer solchen Projektwoche organisiert werden wird. Interview und Bilder: Margit Keller

Tag der offenen Tür im Schülerclub

Ende September lud der Schülerclub in Gutenswil Eltern und Kinder zu einem Tag der offenen Tür ein. Bei Gebäck und Apéro-Häppchen stellte sich das Betreuungs-Team den Eltern vor.

«Wir möchten Eltern die Gelegenheit geben, in ungezwungener Atmosphäre die schulergänzende Betreuung näher kennen zu lernen», erklärt Schülerclub-Leiterin Françoise Wittmann. Für den Tag der offenen Tür hatte das Schülerclub-Team Tische und Bänke im Freien hübsch dekoriert und feine, selbstgebackene Kuchen und Apéro-Häppchen erwarteten Eltern und Kinder, die der Einladung folgten. Ebenfalls anwesend waren Schulleiterin Lilian Lehmann und Frederike Bersier von der Schulpflege.

Françoise Wittmann leitet den Schülerclub, der sich auf dem Schulgelände der Dorfschule befindet, seit drei Jahren. Als Betreuerinnen sind zudem Ramize Rrmoku und Rosi Müller sowie neu Alexandra Meyer im Einsatz.

Eine schulergänzende Betreuung wird von der Schulgemeinde auch im ehemaligen Arbeitsschulhaus in Volketswil angebo-



Betreuen die Kinder im Schülerclub Gutenswil:
Rosi Müller, Françoise Wittmann, Ramize Rrmoku und Alexandra Meyer (v.l.)



Spass mit Hammer und «Klüpperli»

Am Spielmorgen der Dorfschule Gutenswil konnten die Kinder im September in altersdurchmischten Gruppen an acht verschiedenen Posten ihr Geschick, ihre Schnelligkeit und ihren Teamgeist unter Beweis stellen. Ob beim Nägel-Einschlagen, dem Löwenmaul-Schiessen, Socken-Aufhängen oder der Kickboard-Rally – für einmal gab es keine Rangliste. Am Schluss erhielt jedes Kind eine Medaille zum «Reinbeissen» von der Elterngruppe Gutenswil (EGG).

Text/Bilder: bzg

Mehr Bilder unter:

www.schule-volketswil.ch/schulhaus/gutenswil/fotogalerien

ten. Die schulergänzende Betreuung in Volketswil wird gesamt-haft für alle Module von rund 160 Kindern besucht. Zurzeit gibt es im Schülerclub im Arbeitsschulhaus, den Ebru Hatirli leitet, täglich einen Mittagstisch und eine Nachmittagsbetreuung. In Gutenswil wird zusätzlich auch eine Morgenbetreuung von 7.15 bis 8.15 Uhr angeboten. Diese Morgenbetreuung mit Frühstück steht auch Volketswilern Kinder offen.

Steigende Nachfrage

In Gutenswil besuchen zur Zeit 49 Kinder das schulergänzende Betreuungsangebot. Am meisten Kinder sind am Dienstag und Donnerstag im Schülerclub. Da an diesen beiden Tagen bis zu 29 Kinder für den Mittagstisch angemeldet sind, findet dieser an zwei Orten statt – gegessen wird dann im Schülerclub und in der Turnhalle.

Sofern es Platz in den Klassen hat, können auch Kinder aus Volketswil oder Kindhausen in Gutenswil eingeschult werden und die schulergänzende Betreuung beim Schulhaus besuchen. Das Kind nur für die Schule anzumelden, ist für Nicht-Gutenswiler nicht möglich. Gefahren werden die Volketswiler Kinder mit dem Schulbus.

Text/Bild: Beatrice Zogg

Mehr Informationen zur schulergänzenden Betreuung
in der Schulgemeinde und den Tarifen:

www.schule-volketswil.ch/angebot/schulergaenzende-betreuung/. Dort findet man auch das Anmeldeformular.

Den Igel hautnah kennen lernen

Sind die Stacheln von Igel wirklich spitzig? Dies und noch viel mehr konnte die Kindergartenklasse B vom Dorfschulhaus Gutenswil «live» erfahren.

Anfangs September brachte Rahel Reuss von der Igelstation Russikon zwei Igel mit zu uns in den Kindergarten. Alle Kinder und wir Lehrpersonen warteten gespannt, ob die zwei mitgebrachten Säugetiere ihre schwarzen Näsli aus der Kartonschachtel strecken würden. In einer aus Bauklötzen gebauten Umrandung krabbelten sie nun hervor. Die Kinder beobachteten mit grosser Freude das Verhalten der Tiere genau und teilten Rahel Reuss alles mit, was sie bereits im Kindergarten von Igel gelernt hatten.

Noch zu klein für den Winterschlaf in der Natur

Die pensionierte Logogpädin besucht ehrenamtlich Schulklassen und bringt den Kindern das Lebewesen Igel näher. «Ich möchte, dass schon Kinder wissen, wie man den Lebensraum der Igel verbessern kann und wie man auf die kleinen, stacheligen Tiere aufpasst.» Im Garten könne man etwa einen Laubhaufen stehen lassen; dieser diene den Tieren als Winterquartier. Rollt sich ein Igel auf der Strasse zusammen – etwa durch die Gefahr eines herannahenden Autos –, sollte man das Tier vorsichtig an einen sicheren Ort tragen.

Die beiden mitgebrachten, rund fünf Monate alten Igelweibchen, die Reuss in den Kindergarten in Gutenswil mitbrachte, waren in der Igelstation in Russikon abgegeben worden. Sie hatten ihre Mutter verloren und mussten mit einer speziellen, flüssigen Hundewelpennahrung alle drei Stunden mit der Spritze gefüttert werden. Danach wurden sie mit Katzenfutter gross gezogen. «Da sie mit je 400 Gramm Körpergewicht noch zu klein für den Winterschlaf in der freien Natur sind, bleiben sie in der Igelstation oder werden an einem geschützten Ort, etwa in einem Gartenhäuschen, die kalte Jahreszeit verbringen», erklärte Rahel Reuss. Erst ab einem Körpergewicht von 800 Gramm ist ein Igel genug robust, um den Winter im Freien zu überstehen. Sind die beiden Igel genügend gross, werden sie wieder an ihrem Fundort ausgesetzt. «Igel haben ein gutes Ortsbild und sollten daher in ihre vertraute Umgebung zurückgebracht werden.»

Spitzige Stacheln

Den Höhepunkt beim Besuch im Kindergarten B in Gutenswil stellte sicher das Berühren der Igel dar. «Spätestens dann merken die Kinder, dass die Stacheln der Tiere spitzig sind», sagt Reuss. Einige Kinder werden es nicht vergessen, dass sie sich schlussendlich getraut haben, über die Stacheln dieser Gartentiere zu streicheln.

Text: Michèle Dietliker, Beatrice Zogg, Bild: Michèle Dietliker



Achtung! Die Stacheln sind wirklich spitzig.

Die Igelstation Russikon

Die Igelstation ist seit 2011 in Russikon an der Berggasse 4 zu Hause. Zuvor war sie 14 Jahre lang in Fehraltorf. Sie wurde Ende 1997 als Ersatz für die inzwischen geschlossene Igelstation Volketswil von Edith Huber und Brigitte Berger gegründet. Die Idee hatte Edith Huber nach einem Beitrag im Fernsehen über die ungewisse Zukunft der Igelstation Volketswil.

Geschütztes Aussengehege

In Russikon stehen in der Igelstation 24 Boxen bereit, um kranke oder zu kleine und schwache Tiere «aufzupäppeln». Neben Tischen, Stühlen etc. gehören auch ein Kühlschrank zur Aufbewahrung der Medikamente, ein Behandlungstisch, medizinische Geräte sowie ein gutes Mikroskop zur Igelstation. Zum Auswildern der Tiere ist ausserdem ein grosses, vor Raubtieren geschütztes Aussengehege vorhanden. Darin können sich die Tiere wieder auf ein «eigenständiges» Leben vorbereiten, bevor sie dann endgültig zurück in die Natur entlassen werden. Geleitet wird die Igelstation ehrenamtlich von Brigitte Berger und Käthi Graf. Die Igelstation ist von Montag bis Sonntag, jeweils von 18.30 bis 19.30 Uhr geöffnet. Die beiden Leiterinnen geben gerne Auskunft zu Fragen rund um den Igel unter Telefon 044 954 30 12. Mehr Infos: www.igel.ch zvg



«Em Grosi sini grossi Wösch» erlebt

Wie wusch einst ihre (Ur-)Grossmutter? Darauf gab diesen Herbst die jüngste Ausstellung von Museumspädagogin Mayken Strub im Schulhaus Feldhof Auskunft: «Grosi sini grossi Wösch» war, wie bei «Frau Ballenberg» üblich, erneut zum Anfassen und Ausprobieren. Die hier innen abgebildete 4./5. «In der Höh»-Klasse von Daniela Z’Brun diskutierte zuerst überaus angeregt, wie das wohl damals war, so ohne Strom und fliessendes Wasser. Die 1. «Feldhof»-Klasse von Regina Kampfer rückte schmutzigen Tüchern mit Zuber, Waschbrett, Kernseife, Bürste und Seifen-Verdrängungs-Stöpsel an den Stoff. Der Martini-Sommer sorgte für doppelten Spass!

Text und Bilder: Arthur Phildius



Mit Schauspielertalent führt Mayken Strub vor, wie sie ein Tuch auf Restflecken kontrolliert (links), das sie zuvor im heissen Wasser gekocht hat.

Mehr Bilder: www.schule-volketswil.ch/schulhaus/feldhof/fotogalerien/ und www.schule-volketswil.ch/schulhaus/in-der-hoeh/fotogalerien/



Fasziniert probieren Kinder alte Geräte wie Waschbrett und Kurbel-Presser zum Auswringen grosser Tücher aus.



Kostbares Wasser leerte man erst ganz zuletzt aus.



Was «Frau Ballenberg» und ihre Lehrerin ihnen mit einem Leintuch vorgezeigt haben, ahmen alle begeistert im Kleinen nach.



Auch die Buben kämpfen angestrengt gegen hartnäckige Flecken.



Die Flecken sind weg, das Tuch vom Wasser befreit – nun können die Kinder die «Wöschhäcki» füllen.



Von Anwältin bis Reporter

Der Einstieg ins Berufsleben gehört zu den wichtigen Schritten im Leben: Was will ich einmal werden? Was interessiert mich? Was sind meine Fähigkeiten? All diese Fragen beschäftigen Sekundarschüler spätestens ab Beginn der zweiten Sekundarschule. Das «Schulfenster» möchte über die nächsten drei Jahre Sekundarschüler einer 1. Sekundarklasse aus dem Schulhaus Hellwies bei der Berufsfindung begleiten. Neun 1. Sekeschülerinnen und -schüler erzählen, was ihr Traumberuf ist und was ihnen an einem Beruf wichtig ist.

Aufgezeichnet/Bilder: Beatrice Zogg

PICHI



Alter: 13

Klasse: 1 Sek B, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Englisch, Geschichte, Natur und Technik, Religion und Kultur

Traumberuf im Kindergarten:

Forscherin im Bereich Natur und Technik.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Mich interessiert Kunst, ich zeichne sehr gerne. Daher möchte ich gerne einen Beruf ergreifen, in dem man kreativ sein kann und Kontakt mit Menschen hat. Eventuell wäre Floristin etwas für mich.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass ich gut mit meinen Arbeitskollegen und dem Chef/der Chefin auskomme. Der Lohn steht bei meiner Berufswahl nicht im Vordergrund.

SVEN



Alter: 14

Klasse: 1 Sek B, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Geografie, Naturkunde, Technik, Englisch

Traumberuf im Kindergarten: Paläontologe (Saurierforscher).

Als Kind ging ich unzählige Male ins Sauriermuseum. Noch heute faszinieren mich Dinosaurier.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich möchte immer noch Saurierforscher werden. Falls dies nicht klappt, möchte ich eine Lehre machen, vielleicht mit Berufsmatur. Ich weiss aber noch nicht, in welchem Beruf.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass er mir Spass macht und ich trotzdem noch Zeit für meine Familie und meine Hobbys habe.

DARIO



Alter: 13

Klasse: 1 Sek A, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Naturkunde, Technik, Chemie, Physik, Sport und Geografie

Traumberuf im Kindergarten:

Paläontologie oder Reporter. Ich habe schon als Kind gerne über Themen geforscht – das müssen Presseleute ja ebenfalls tun.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich würde gerne Presse-Reporter werden. Ich recherchiere gerne und frage die Leute gerne zu einem bestimmten Thema aus. Eventuell versuche ich die Gymiprüfung nach der 2. Sek.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass er spannend ist und ich ihn gerne ausübe. Die Bezahlung steht für mich nicht an erster Stelle.

SHIRINE



Alter: 12

Klasse: 1 Sek A, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Französisch, Englisch, Mathematik, Sport und Geographie

Traumberuf im Kindergarten:

Ich wollte Ärztin werden. Da ich aber kein Blut sehen kann, habe ich mich von dieser Idee verabschiedet.

Das möchte ich einmal werden:

Ich würde gerne Lehrerin werden. Ich arbeite gerne mit Kindern zusammen. Vielleicht versuche ich nach der 2. Sek die Gymiprüfung.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass ich mit Menschen arbeiten kann und er mir Spass macht.

DOMINIK



Alter: 12

Klasse: 1 Sek A, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Englisch, Geografie, Sport, Mathematik

Traumberuf im Kindergarten: Als Kind wollte ich Comiczeichner werden.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich habe verschiedene Berufe, die mich interessieren. Ich kann mir vorstellen, als Informatiker, Architekt oder auf der Bank zu arbeiten. Ob ich allerdings jeden Tag im Anzug zur Arbeit gehen möchte? Ich weiss nicht recht.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass er mir Spass macht und ich gut verdiene.

FATIJONA



Alter: 14

Klasse: 1 Sek A, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Englisch, Mathematik, Musik

Traumberuf im Kindergarten: Als Kind wollte ich Ärztin werden.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich würde gerne als Anwältin arbeiten. Ich finde die Arbeit am Gericht herausfordernd und finde es spannend, wie Anwälte Probleme lösen müssen. Dazu muss ich aber ins Gymnasium kommen.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass ich mit der getroffenen Berufswahl glücklich bin. Ich möchte einen Beruf erlernen, der gut bezahlt ist.

LUCA



Alter: 12

Klasse: 1 Sek A, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Englisch, Sport, Deutsch

Traumberuf im Kindergarten: Ich wollte Pilot werden.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich würde gerne als Elektriker oder Dolmetscher arbeiten. Eigentlich arbeite ich gerne mit den Händen. Daher könnte ich mir vorstellen, Elektriker zu werden. Aber auch Dolmetscher reizt mich.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass er mir gefällt und ich in einem guten Team arbeiten kann. Zudem möchte ich auch gut verdienen.

GABRIEL



Alter: 12

Klasse: 1 Sek B, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Französisch, Mathematik, Sport, Geografie.

Traumberuf im Kindergarten: Als Kind wollte ich Astronaut werden. Der Weltraum faszinierte mich.

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich würde gerne eine Banklehre bei der ZKB machen. Ich denke, das ist eine gute Bank, daher am liebsten dort.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass ich ihn gerne ausübe und dass ich gut verdiene.

ALBIN



Alter: 14

Klasse: 1 Sek C, Hellwies

Lieblingsfächer in der Schule:

Mathematik, Geometrie, Englisch und Deutsch

Traumberuf im Kindergarten: Arzt

Das möchte ich vielleicht einmal werden:

Ich würde gerne einen Beruf erlernen, der mit Technik zu tun hat – etwa Computer reparieren.

An meinem zukünftigen Beruf ist mir wichtig,...

...dass er zu mir passt und mir gefällt.

Wandern auf dem Gletscher

Die erste und zweite Sek vom Schulhaus In der Höh erlebte im September eine ganz spezielle Klassenreise. Ziel der zweitägigen Reise war der Morteratschgletscher in den Bündner Bergen. Übernachtet wurde in der Bovalhütte, Mädchen und Jungs getrennt in zwei Häusern. Zwei Bergführer sind dann mit den Schülern und Lehrpersonen quer über den Gletscher gewandert.

Am Donnerstagmorgen haben wir uns um 7.30 Uhr am Bahnhof Schwerzenbach getroffen. Als dann alle eingetroffen waren, haben wir sofort die S14 nach Zürich HB genommen. Am HB angekommen, haben wir den Schnellzug nach Chur genommen. Die ganze Fahrt von Schwerzenbach nach Morteratsch hat vier Stunden gedauert. Das Wandern war nicht gerade leicht, als wir die Hütte sahen, begann es zu schneien und hageln. Nach vier Stunden Wandern sind dann auch die letzten fünf Personen angekommen. Wir haben die Zimmereinteilung gemacht und danach sind wir in die Essstube gegangen. Um halb sieben Uhr gab es dann endlich etwas zu Essen, zuerst haben sie uns Suppe aufgetischt, danach haben wir einen Salat bekommen, zum Schluss hatten wir feine Spaghetti mit Bolognese-Sauce.

Nach dem Abendessen mussten wir auf denn Bergführer warten, da er uns einige Worte sagen wollten. Danach sind alle auf ihre Zimmer gegangen. Um 22 Uhr war dann Nachtruhe, bei den Mädchen war es von Anfang an ruhig, bei den Knaben allerdings wurde der erste schon nach 30 Minuten aus dem Zimmer genommen. Die Knaben hatten die gute Idee, eine «Deobombe» zu machen und dann ins andere Zimmer der Knaben zu wer-

fen; diese Idee ist den Knaben auch gut gelungen. Am nächsten Morgen wurden wir um sieben Uhr geweckt. Wir schauten aus dem Fenster und sahen 20 Zentimeter Schnee, was uns sehr erschreckte.

Nach dem Morgenessen sind wir dann los gewandert Richtung Gletscher. Auf dem Gletscher war es nicht gerade ungefährlich, und einige haben sich auch leicht verletzt. Nach vier Stunden Wandern auf dem Gletscher, kamen wir wieder auf normalem Boden an. Wir haben eine zweistündige Mittagspause gemacht. Nach dem Essen haben wir uns auf den Weg gemacht Richtung Bahnhof. Im Zug waren wir dann alle glücklich, dass wir die gefährliche Wanderung hinter uns hatten. In Schwerzenbach angekommen, waren alle mega glücklich, ihre Eltern zu sehen und nach Hause zu gehen.

Text: Luca Mercurio, 2. Sekundarklasse In der Höh,

Bilder: Stephan Heer

Bildergalerie unter

www.schule-volketswil.ch/schulhaus/in-der-hoeh



Ein Eisriese schwindet: Der Morteratschgletscher im Oberengadin zieht sich infolge der Klimaerwärmung im Schnitt 16 Meter pro Jahr zurück.



Bergführer Alfons Kühne erklärt, wie man sich auf dem Gletscher sicher fortbewegt und wie man sich mit einem Seil sichert.

Bunte Baustelle

Neben dem Schulhaus In der Höh sind die Bagger für den Erweiterungsbau aufgeföhren. Um die Baustellenwände zu verschöhern, haben die Schulkinder diese angemalt.

Zuerst wurden die Wände von den 2.-Sek-Schülern weiss grundiert. Vor den Herbstferien zeichneden die Unterstufenschüler Strichmännchen zum Thema «Sport und Bewegung» auf die Wände.

Eine Gruppe Kindergartenkinder wählte das Thema Weiher und zeichnede Fische auf den blau bemalten Untergrund. Bei so viel Einsatz mit Farben blieben Kleider, Schuhe oder Hände nicht immer ganz sauber.

Im Anschluss malten dann die Mittelstufenschüler auf die Wände entlang der Zentral- und In-der-Höh-Strasse eine Fantasiestadt. Als Vorbild diente den Viert- bis Sechstklässlern Pop-Art-Künstler James Rizzi. «Da die Farbe an einigen Stellen wieder abblättern musste, mussten wir zum Ende der vergangenen Woche noch eine Rettungsaktion starten», so Primarlehrerin Nicole Chalchissa. Die Farbe wurde von den Schülern abgekratzt, und an den entsprechenden Stellen musste die Grundierung erneuert und nochmals gemalt werden. «Nun hoffen wir, dass die Farbe hält», so Chalchissa.

In den ersten zwei Novemberwochen machten die 1. und 2. Sekundarschulklasse den Abschluss. Sie haben das Thema Graffiti gewählt und griffen statt zum Pinsel zur Spraydose.

Text: bzg, Bilder: Christine Stähli, Yvonne Preuth, Beatrice Zogg



Die Kindergärtler malten mit Pinsel und viel Farbe einen Teich mit Fischen...



...die 1. und 2. Sek nahm Spraydosen in die Hand.



Bei soviel Kreativität bleibt die Farbe nicht nur an den Wänden.



Mit Schutzkitteln und -masken nimmt der Spiderman Gestalt an.

Bildergalerie unter

www.schule-volketswil.ch/schulhaus/in-der-hoeh

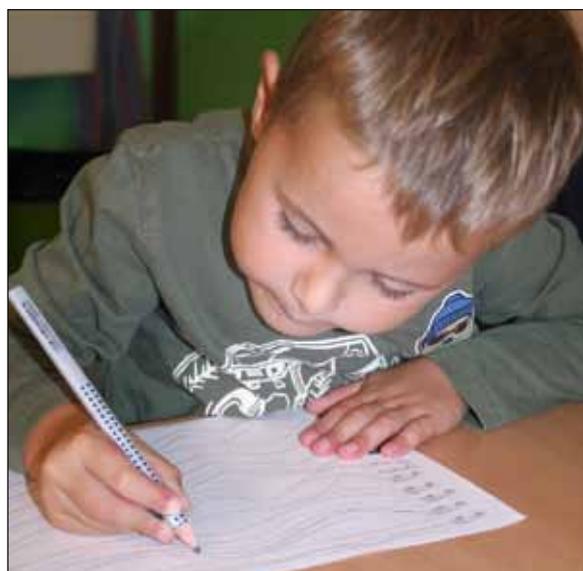
Wenn Kinder mehr Unterstützung brauchen

Im Kindergarten sind nebst den Kindergartenlehrpersonen oft noch andere Fachlehrpersonen anwesend. Nebst Sprachförderung oder der Begleitung durch IF-Fachpersonen (SF 38 berichtete) können Kinder auch Unterstützung in ihrer psychomotorischen Entwicklung benötigen. Doch was genau ist Psychomotorik?

Mara Suremann und Sibylle Gfeller sind die beiden Psychomotoriktherapeutinnen, die in Teilzeitpensen für die Schulgemeinde Volketswil in Kindergärten und Schulhäusern arbeiten. Die beiden sind mit einem je 16-Lektionen-Pensum tätig. Sie arbeiten entweder in ihrem Therapieraum im Kindergarten Steibrugg, im Singsaal des Schulhauses Zentral oder direkt in den jeweiligen Schul- und Kindergartenklassen. Ein Gespräch mit Sibylle Gfeller und ein Besuch bei einer grafomotorischen Förderlektion von Mara Suremann im Kindergarten Kindhausen sollen einen Einblick in die Arbeit der beiden Therapeutinnen geben.

Sinne anregen

Sibylle Gfeller beschreibt die aktuellen Lebensbedingungen der Kinder. «Unser Alltag ist geprägt durch viele Arbeitserleichterungen – Rolltreppen und Aufzüge nehmen uns das Treppensteigen ab, diverse Geräte übernehmen anstrengende Haushaltsarbeit, Lebensmittel können bereits fertig gewaschen und gerüstet gekauft werden», sagt sie. Leider würden sich all diese Hilfen nicht nur positiv auf die Entwicklung unserer Kinder auswirken. Beim Treppensteigen beispielsweise würden vielfältige Bewegungsabläufe und eine gesunde Körperhaltung gefördert. Die Mithilfe im Haushalt und gemeinsames Kochen halte viele lustvolle Tätigkeiten für die Kinder bereit. «Dabei werden sowohl verschiedene



Erste Übungsversuche mit dem Stift.

Sinne, wie auch Fertigkeiten wie Schneiden und Schälen gefördert. Die Kinder lernen vorsichtiges und konzentriertes Arbeiten und bewältigen auftretende Herausforderungen», sagt Sibylle Gfeller. Lob und Anerkennung für die geleistete Arbeit würden wiederum das Selbstbewusstsein stärken.

Im Gegenzug stünden heute viel Wissen und viele Informationen über eine gesunde Entwicklung zur Verfügung und es gebe viele tolle Angebote für Kinder, hält Sibylle Gfeller aber auch fest. Von kindergerecht eingerichteten Spielplätzen über speziell ansprechende und Fantasie anregende Kinderprodukte sowie anderes, an Kinderbedürfnisse angepasstes Material. All diese Informationen und Angebote müssten aber auch genutzt werden. Kinder sollten also tätig sein dürfen; im Alltag mit Betreuungspersonen und der Familie, drinnen und draussen, mit Schere und Bastelmaterial, mit Knete und ähnlichem. «Wertloses» Material und Dinge aus der Natur seien ebenso geeignet, um Kindern wichtige Erfahrungen zu ermöglichen.

Spielerisch aufgebaute Therapie

Nun benötigt aber nicht jedes ungeschickte oder zapplige Kind gleich eine Psychomotoriktherapie. Massgebend sei laut Sibylle Gfeller der Leidensdruck des jeweiligen Kindes. Die Frage sei dann, ob es mit seinen Besonderheiten umgehen könne oder ob die Einschränkung im Alltag zu gross sei. Teilweise würden die Kinder auch ein Ausweichverhalten entwickeln und möchten gewisse Tätigkeiten gar nicht mehr machen. Es gebe Kinder, die dann beispielsweise nicht mehr zeichnen wollten.

Haben die Kindergartenlehrperson und die Psychomotoriktherapeutinnen bei einem Kind Förderbedarf festgestellt, wird gemeinsam mit der Familie das weitere Vorgehen besprochen. Manchmal sind Beratungsgespräche ausreichend, bei denen die Eltern angeleitet werden und Übungen erhalten, die sie zu Hause gemeinsam mit dem Kind machen können. In anderen Fällen wird das Kind für eine Psychomotoriktherapie angemeldet. Die Therapielektionen, in der Regel einmal wöchentlich stattfindend, seien sehr spielerisch aufgebaut, erklärt Gfeller. Gemeinsam würden Therapieziele festgelegt, die den Inhalt der Therapiestunden bildeten. Den Therapieraum würden die Kinder oft als eine Art Schutzraum ansehen. Ohne Beobachtung oder Druck von anderen Kindern könnten nun Schwierigkeiten angegangen werden. Ziel sei es, mit dem Kind zu arbeiten und zu üben, ohne es zu überfordern, und ihm gleichzeitig Erfolgserlebnisse zu er-



Links: Mit Hilfe von Psychomotorik-therapeutin Mara Suremann und Knete lernen die Kinder, wie man einen Stift korrekt hält.



Rechts: Im Kindergarten Steibrugg gibt es einen Therapieraum für psychomotorische Übungen.

möglichen, die sein Selbstbewusstsein stärken. In der Therapie können so, je nach individueller Zielsetzung, alltagspraktische Tätigkeiten, wie beispielsweise Schuhe binden, geübt werden. Vielfältige Bewegungs- und Raumerfahrungen – rutschen, klettern oder mit unterschiedlichen Materialien bauen – können ebenso Inhalt der Lektionen sein, wie grafomotorische und feinmotorische Übungen oder gemeinsames Schneiden, Kleben oder Malen.

Vielfältiges Aufgabenfeld

Wie bereits erwähnt, arbeiten die beiden Therapeutinnen auch in den Kindergärten und teilweise in der Schule. Sie unterstützen die Lehrpersonen bei Fragen und planen bei Bedarf mit ihnen geeignete Unterrichtslektionen zu psychomotorischen Themen. Als weiteres präventives Angebot führen sie in Absprache mit den jeweiligen Kindergartenlehrpersonen Informationsabende für Eltern durch.

Ein weiteres Gebiet der Psychomotorik sind sogenannte grafomotorische Input-Lektionen, die ebenfalls auf Anfrage und nach Bedarf stattfinden. In der Kindergartengruppe vermitteln die Therapeutinnen den Kindern dabei erste Grundlagen zu korrekter Sitzhaltung und einer entspannten Stifthaltung. Dies als Vorbereitung zum späteren Schreiben-Lernen und, um frühzeitig angelernten Fehlhaltungen vorzubeugen. Wie so eine Lektion aussehen kann, zeigt ein Besuch im Kindergarten Kindhausen. Die erlebte Lektion ist für Kinder der ersten Kindergartenklasse, es gibt aber auch ein Aufbauangebot für Kinder im zweiten Kindergartenjahr.

Zuerst kneten, dann Stift halten

Gespannt warten die Kinder auf die Anweisungen von Mara Suremann. Was wohl mit dem Becher Knete passieren wird, den jedes Kind vor sich stehen hat? Auch hier steht die spielerische Vermittlung wieder im Vordergrund. Die Kinder klopfen, hör- und sichtbar begeistert, mit geballter Faust die Knete flach oder formen daraus zwischen Zeigefinger und Daumen winzig kleine

Kügelchen. Dann dürfen sie eine dickere Wurst aus Knete in den Zwischenraum zwischen Daumen und Zeigefinger legen. Sinnbildlich wird dieser Platz für die Kinder als Hängematte bezeichnet. Der Mittelfinger bildet eine Bank, wo sich der Stift bequem hinlegen kann. Zeigefinger und Daumen halten das Steuerrad, steuern also den Stift beim Schreiben.

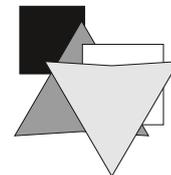
Damit sie diese wichtigen Plätze für den Stift nicht vergessen, markieren Suremann und die Kindergartenlehrperson Gabriela Arnold den Kindern die Orte auf den Fingern mit Filzstift. Nach den Trockenübungen mit der Knete kann nun endlich auch ein richtiger Stift zum Einsatz kommen. Hoch konzentriert folgen die Kinder den Anweisungen und versuchen, auf ihrem Übungsblatt den Weg des Affen zur Banane oder vom Feuerwehrauto zum Haus nachzuzeichnen. Gar nicht so einfach, das Blatt muss gerade vor einem liegen, die Handkante mit dem lachenden Gesicht auf dem Papier bleiben und gleichzeitig sollte man sich nicht von den «Ich bi scho fertig-Rufen» der anderen Kinder ablenken lassen. Als schliesslich alle Affen am Ziel sind, freut sich eine müde Kindergruppe über das abschliessende Lob von Mara Suremann.

Text/Bilder: Sabine Meili

Was ist Psychomotorik?

Psychomotorik bezeichnet den Zusammenhang zwischen der psychischen und der körperlichen Entwicklung des Menschen. Unser Denken, Fühlen und Erleben beeinflusst unsere Bewegungsentwicklung und umgekehrt. Im Kindergarten können sich also Auffälligkeiten sowohl in der Bewegungsentwicklung als auch im Beziehungsverhalten zeigen. Dies können beispielsweise Schwierigkeiten bei feinmotorischen Tätigkeiten wie Schneiden, Werken, Basteln oder Malen sein, es können Koordinationsschwierigkeiten wie Gleichgewichtsprobleme oder Ungeschicktheit oder Probleme bei der Kraftdosierung auftreten. Es kann auch sein, dass die Kinder Schwierigkeiten im Austausch mit anderen Kindern haben, scheu oder zurückhaltend sind, sich zapplig oder unruhig verhalten oder Mühe haben, sich zu konzentrieren.

sam



Hausaufgaben – leicht gemacht

Seit dem Schuljahr 2013/14 bietet die Sekundarschule Lindenbüel täglich begleitete Hausaufgabenstunden an. Das Angebot hat sich in dieser Zeit etabliert und auch die Finanzierung ist mittlerweile gesichert. Das «Schulfenster» hat einige Stunden besucht und mit Lehrern und Schülern über ihre Erfahrungen gesprochen.

Seit über zwei Jahren bietet die Sekundarschule Lindenbüel kostenlose, begleitete Hausaufgabenstunden an. Die Idee hinter dem Konzept ist es, den Schülerinnen und Schülern eine Möglichkeit zu bieten, ihre Hausaufgaben bereits an der Schule zu erledigen. Speziell richtet sich das Angebot an alle Schüler, die:

- Unterstützung bei der Erledigung ihrer Aufgaben wünschen bzw. benötigen;
- zu Hause keine geeignete Infrastruktur zur Erledigung ihrer Hausaufgaben haben;
- für Referate, Partner- oder Gruppenarbeiten eine andere Infrastruktur als zu Hause benötigen;
- Schwierigkeiten haben, ihre tägliche Zeitplanung so zu gestalten, dass sie die Hausaufgaben selbstständig zu Hause erledigen können.

Der Besuch der Hausaufgabenstunden ist freiwillig und bedarf keiner Anmeldung. Die Schüler können von Tag zu Tag entscheiden, ob sie die Stunde besuchen wollen oder nicht. Daneben haben aber auch die Lehrpersonen in Absprache mit den Eltern die Möglichkeit, die Schüler zum Besuch der Hausaufgabenstunden zu verpflichten. Dies jedoch nur aus folgenden Gründen:

- Sie benötigen für eine begrenzte Zeit Unterstützung bei der Erledigung der Hausaufgaben.
- Sie haben wiederholt keine oder unvollständige Hausaufgaben => zeitlich begrenzte Verpflichtung
- Nach Absprache mit den Eltern auf deren Wunsch.

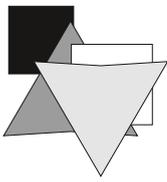
Eigeninitiative der Schüler fördern

Auf jeden Fall sind die Hausaufgabenstunden keine Straflektionen. Das heisst, Schüler dürfen nicht wegen Verstössen gegen die Hausordnung, Verspätungen etc. zum Besuch der Hausaufgabenstunden aufgeboten werden.

Nicole Markert, Lehrerin für Sprachen und Geschichte, betreut in diesem Schuljahr jeweils dienstags und donnerstags je eine Hausaufgabenstunde. «Ich finde die Aufgabe sehr spannend, speziell auch die Möglichkeit des «Peer to Peer»-Lernens, also dass Schüler von ihren Mitschülern lernen.» Daneben versuche sie die Eigeninitiative der Schülerinnen und Schüler zu fördern, indem sie ihnen nicht nur einfach die Fragen zu einer bestimmten Aufgabe beantworte, sondern sie dazu motiviere, den Lösungsweg selber zu erarbeiten.

Aufsicht Hausaufgabenstunde Schuljahr 2015/16

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
06:45 – 07:25	Nach Absprache mit der jeweiligen Lehrperson				
12:15 – 13:00			Frau F. Capaul Zimmer 014		
12:45 – 13:25	Frau M. Konzett Zimmer 116	Frau M. Kabashi Zimmer 011		Herr C. Köllmann Zimmer 108	Herr W. Gürr Zimmer 108
15:20 – 16:05		Computer- Werkstatt		Computer- Werkstatt	
16:10 – 16:50		Frau N. Markert Zimmer 116		Frau N. Markert Zimmer 116	



Viele Schüler schätzen es, die Hausaufgaben gleich in der Schule zu erledigen und bei Bedarf auf Unterstützung von Mitschülern oder Lehrpersonen zählen zu können. Hier leitet Nicole Markert die Hausaufgabenstunde.

Die Schüler kommen freiwillig oder werden aufgeboten

Drini ist heute bereits zum dritten Mal bei der Hausaufgabenstunde mit dabei. «Hier ist es die gesamte Zeit ruhig und ich kriege Unterstützung, wenn ich sie benötige. Zudem hat mir meine Lehrerin geraten, dieses Angebot zu nutzen, damit ich meine Hausaufgaben gut und schnell erledigen kann», führt er aus. Klar verspürt der Sekschüler nicht jeden Tag das Bedürfnis, in die Aufgabenstunde zu gehen, aber dies ist ja auch nicht notwendig.

Etwas anders sieht es heute bei Peter (Name von der Redaktion geändert) aus. Seine Lehrerin hat ihn aufgeboten, weil er die «Ufzgi» manchmal vergessen habe. «Nun habe ich die Möglichkeit, die Hausaufgaben in Ruhe zu erledigen. Zusätzlich kriege ich Unterstützung von einer Person, die viel Geduld aufbringt und sich Zeit für mich nimmt», sagt er offen und ehrlich. Tatsächlich erscheint neben der Betreuungsperson heute auch seine Lehrerin und begleitet ihn freundlich und kompetent, bis die letzte Zahl aufs Papier gebracht ist.

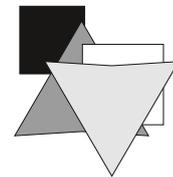
Edijon ist heute das erste Mal mit dabei. Ihm gefällt das Angebot. «Ich überlege mir, ein anderes Mal wieder herzukommen, speziell dann, wenn ich eine Aufgabe nicht lösen kann.»

Alle Schüler sind sich einig, dass die Atmosphäre entspannt und ruhig sei. Sie empfinden das Angebot als passend und meinen auch unisono, dass es zu Hause nicht immer einfach sei, die Hausaufgaben zu erledigen, aus welchen Gründen auch immer.

Über 1000 Besuche im letzten Schuljahr

Die Erfahrungen der letzten beiden Jahre zeigen klar auf, dass die Hausaufgabenstunden den Bedürfnissen von Schülern, Lehrpersonen und Eltern entsprechen. Die Anwesenheitszahlen sprechen eine klare Sprache, ebenso die Stimmen der Lehrpersonen und der Schüler. Ein Besuch der Hausaufgabenstunde lohnt sich immer und zu Hause brauchen sich die Schüler nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, ob nun die Hausaufgaben zuerst erledigt werden müssen oder ob man doch gleich seinem Hobby nachgehen kann.

Text: Hanspeter Würigler, Bild: Mera Kabashi



Grundkompetenzen gezielter verbessern

20 Prozent aller Jugendlichen verfügen nach der obligatorischen Schulzeit nicht über die notwendigen Grundkompetenzen in den Fächern Deutsch und Mathematik. Mit dem Pilotprojekt ALLE – Aktive Lernzeit und Lernerfolg – möchte die Zürcher Bildungsdirektion dem entgegenwirken. Am Pilotprojekt beteiligt sich auch die Schule Lindenbüel.

Ein Vergleich mit anderen europäischen Ländern zeigt, dass die Jugendlichen in der Schweiz und im Kanton Zürich nach neun Schuljahren im Lesen und in Mathematik erfreulicherweise gute bis sehr gute Leistungen erbringen. Der Vergleich zeigt allerdings auch, dass es rund 20 Prozent der Jugendlichen nicht gelingt, die Grundkompetenzen bis zum Ende der obligatorischen Volksschulzeit zu erreichen. «Das Ziel des Pilotprojektes besteht darin, die Kompetenzen der leistungsschwächeren Schülerinnen und Schüler in Deutsch und Mathematik mit geeigneten Massnahmen zu verbessern», erklärt Madeleine Wolf, Projektleiterin beim Zürcher Volksschulamt.

Aktive Lernzeit und Lernerfolg für ALLE

«ALLE» steht für «Aktive Lernzeit und Lernerfolg» und ist ein Pilotprojekt der Zürcher Bildungsdirektion für die Sekundarstufe. Es hat mit dem neuen Schuljahr 2015/16 gestartet und dauert drei Jahre. Beim Pilotprojekt nehmen vorerst drei Schulen teil. Neben der Sekundarschule Seehalde (Niederhasli, Niederglatt, Hofstetten), sind es die Sekundarschule Mettmenriet in Bülach

und die Sekundarschule Lindenbüel in Volketswil. Weitere Pilot-schulen folgen im nächsten Jahr.

Das Pilotprojekt beinhaltet die folgenden Teilbereiche:

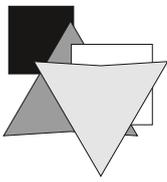
- Verbesserte Lernzeitnutzung für leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler in Deutsch und Mathematik, Konzentration der Lernsituationen und Unterrichtsmittel auf die Erreichung der Grundkompetenzen.
- Intensivierte Begleitung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler durch zielgerichtete unterrichts- und schulergänzende Lernaktivitäten (zum Beispiel Aufgabenhilfe).
- Erweiterte Gelegenheit für die individuelle Unterstützung leistungsschwächerer Schülerinnen und Schüler durch zweckmässige Aufgabenteilung von Lehrperson und Schulassistenten.

Ziel des Projektes ist es, den Schülerinnen und Schülern ein erfolgreiches und motivierendes Lernen zu ermöglichen, so dass sie nach der Sekundarschulzeit gut auf den Anschluss in eine weiterführende Schule oder Berufslehre vorbereitet sind.



«Auf den richtigen Schliff kommt es an»

«Wir haben bereits in früheren Jahren den Lernstand in den B- und C-Klassen erfasst. Mit dem Projekt ALLE ist nun auch die Sekundarstufe A mit eingeschlossen und die Erfassung erfolgt umfassender», erklärt Schulleiter Thorsten Knüfer. Auch bei Sek-A-Schülern gebe es teilweise Wissenslücken bei den Grundkompetenzen. Knüfer erhofft sich durch die Teilnahme am Projekt einen noch bessere und breiter abgestützten Massnahmenkatalog zu erhalten, wie fehlende Grundkompetenzen erfasst und verbessert werden können. «Ich vergleiche das gerne mit dem Gang zum Optiker. Dort nimmt man ja auch nicht einfach ein Gestell aus dem Regal, setzt Gläser ein und geht wieder.» Das Gestell müsse sitzen und die Gläser korrekt geschliffen werden, damit die Sehleistung stimme. «Auch mit ALLE»



Am Projekt ALLE nehmen alle 1. Sekundarklassen im Lindenbüel teil – auch die Klasse B1a von Kristoffer Illg, die hier im Halbklassenunterricht gerade gemeinsam ein Buch liest und bespricht.

wollen wir sehen, wo schulische Lücken bestehen und wie wir mit geeigneten Massnahmen, quasi dem Schliff der Gläser, Verbesserungen erreichen können.»

So gebe es beispielsweise in Mathematik Schüler, die Probleme mit dem Hunderter-Übergang hätten. «Erst wenn dieser sitzt, kann auch weiter darauf aufbauender Stoff vermittelt werden», erklärt der Schulleiter.

Test als Standortbestimmung

Um festzustellen, in welchen Bereichen die Jugendlichen in den Fächern Mathematik und Deutsch besondere Unterstützung brauchen, wurde im «Lindenbüel» vor den Herbstferien in allen 1. Sekundarklassen ein Mathematiktest durchgeführt. Die Teilnahme am Test ist freiwillig und setzt auch das Einverständnis der Eltern voraus. «Nahezu alle Eltern haben der Teilnahme zugestimmt», sagt Knüfer. Zu einem späteren Zeitpunkt folgt dann noch ein Deutschttest. «Die Tests sind als Standortbestimmung zu verstehen, sie dienen nicht der Selektion», erklärt Projektleiterin Madeleine Wolf.

Überprüft werden in der Mathematik etwa wichtige Kompetenzen wie Sachrechnen oder das Verständnis von Brüchen.

Durchgeführt werden die Tests unter Mitwirkung von Mitarbeitenden des Institutes für Erziehungswissenschaften der Universität Zürich. Die Testergebnisse werden an der Universität Zürich ausgewertet. In diesen Auswertungen wird der Name durch einen Zahlencode ersetzt, sodass alle Angaben anonym sind.

Die Lehrpersonen haben nach den Herbstferien eine Rück-

meldung zu den Leistungen der einzelnen Schülerinnen und Schüler erhalten. Die Ergebnisse werden nicht benotet und dienen dazu, die individuelle Förderung der Jugendlichen weiter planen zu können.

Kein grösseres Personalbudget

Den Unterricht auf die Lernvoraussetzungen der Schüler individuell abzustimmen, ist denn auch eines der zentralen Projektelemente. Während der dreijährigen Projektdauer sollen die Lehrpersonen mit Fortbildung und Materialien unterstützt werden, damit sie die Schüler und Schülerinnen in Deutsch und Mathematik noch besser und gezielter fördern können. Die Fortbildungsblöcke für die Lehrpersonen umfassen mehrere Tages- und Halbtageskurse, an denen auch bekannte Fachleute Referate halten. Im September etwa war der bekannte deutsche Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Andreas Helmke zu Gast im Lindenbüel. Andreas Helmke hat das Lehrerteam der Sekundarschule über «evidenzbasierte Methoden der Unterrichtsdiagnostik» informiert und wie diese im Zusammenhang mit dem Projekt ALLE eingesetzt werden könnten.

«Ein grösseres Personalbudget haben wir durch die Teilnahme als Pilotschule am Projekt nicht», erklärt Knüfer. «Ziel des über drei Jahre angelegten Projektes ist es daher auch, zu ermitteln, ob die zusätzlichen Fördermassnahmen mit den regulär zur Verfügung stehenden Lehrpersonen und Klassenassistenten durchzuführen sind.»

Text/Bilder: Beatrice Zogg/Fotolia



*The Singing Christmas Tree
und Weihnachtsmärkt*

Nach einem erfolgreichen Auftritt vor drei Jahren beim Singing Christmas Tree in Zürich machen auch dieses Jahr wieder drei Klassen aus dem «Zentral» mit.

Der Singing Christmas Tree bietet die Gelegenheit mit Weihnachtsliedern vor «richtigem» Publikum aufzutreten. Die Bühne ist dabei ein überdimensionierter, weihnachtlich geschmückter Tannenbaum – daher auch der Name «Singing Christmas Tree» (singender Weihnachtsbaum).

Die Klassen von Christa Ammann (4a), Isabel Winkler (4b) sowie Anina Sutter und Anke Löffler (3a) werden diesen Advent wieder teilnehmen und freuen sich auf viel heimisches Publikum, wenn sie zweimal eine halbe Stunde bekannte Weihnachtslieder vorsingen. Die beiden Auftritte finden am Montag, 14. Dezember, um 17.30 Uhr und 18.30 Uhr statt, Auftrittsort ist der Werdmühleplatz in Zürich. www.singing-christmastree.ch

Text: Anina Sutter, Isabel Winkler,

Bild: The Singing Christmas Tree Zürich

Veloplausch im «Zentral»

Die IG Zänti führte dieses Jahr zusammen mit dem Veloclub Volketswil zum vierten Mal einen Veloplausch-Nachmittag für die Dritt- und Viertklässler durch.

Die Kinder wurden in vier Gruppen eingeteilt. Es galt, verschiedene Posten zu besuchen: einen Parcours auf dem Sand- und Kiesplatz, einen Materialposten, einen Posten mit Bike-Spielen und einen auf dem Asphalt. Beim Materialposten wurden unter anderem die Velos auf deren Fahrtauglichkeit geprüft, die Helme eingestellt und die Kinder lernten, wie man eine Kette wieder einhängt. Bei den anderen drei Parcours war viel Geschicklichkeit gefragt; Einhändig fahren, Stop and Go, Bremsen in der Wiese und auf Sand, auf den Pedalen stehen, möglichst langsam fahren, eine Acht fahren, alle gegen alle und noch vieles mehr! Beim gemeinsamen Zvieri konnten sich die Kinder fernab vom Schulalltag besser kennen lernen. Damit die Kinder während des Velofahrens nicht verdursten, bekamen eine Trinkflasche mit Halter geschenkt.

Petra Baur

Bilder zum Anlass findet man auf

www.schule-volketswil.ch/schulhaus/zentral

Erster Schultag in der 1. Klasse

Der erste Schultag: ein Fest für die Kinder, ein Fest für die Eltern. Bereits wiederholte Male hat die Schule «Zentral» den ersten Schultag für die neuen Schülerinnen und Schüler und auch ihre Eltern als Fest gestaltet. Aus Erfahrung können sich die Kinder an jedes Detail dieses Tages auch Jahre später erinnern. Vielleicht haben auch Sie als Erwachsene diesen ersten Schritt in Ihre Schulzeit noch in Erinnerung?!

Die Kinder der ersten Klassen kommen mit den Eltern in den Singsaal und nehmen Platz. Die Göttiklassen, unsere Fünftklässler, sitzen auf den Seiten im Singsaal. Die Lehrerinnen begrüssen alle Anwesenden. Wir beginnen ein Märchen zu erzählen, das davon handelt, dass ein junger Mensch in die Welt hinauszieht, um zu lernen und sich zu entwickeln. Das passt besonders zu den Erstklässlern, weil sie ja auch in die Welt hinausziehen, um zu lernen. Dabei werden sie immer neue Entwicklungsschritte machen. Wir erzählen das Märchen nicht zu Ende, sondern wir machen das später in den Klassen.

Jetzt kommt der grosse Moment für die Kinder. Die Göttikinder erwarten sie auf der Bühne. Da steht ein grosser, leuchtender Sonnenblumenstrauß: Jede Blume ist mit einem Namen eines Erstklässlers versehen, die Klassenlehrerin zieht eine Sonnenblume heraus und bittet das entsprechende Kind auf die Bühne. Das Kind wird begrüßt und der Götti oder die Gotte nimmt es in Empfang. Das ist ein wichtiger Augenblick, der vom Kind etwas Mut erfordert: Das Herz klopft, es geht von den Eltern zur Lehrerin in die Schule. In dieser Geste ist Vertrauen, Ermutigung für das Kommende, für das Lernen, Freude ist da, endlich bin ich in der 1. Klasse!

Auch wenn die Vorbereitungen für diesen ersten Schultag immer aufwändig sind: Wenn ich die Freude und die erwartungsvollen Augen der Kinder sehe, hat sich jeder Aufwand gelohnt. Der erste Eindruck ist prägend, auch wenn wir das erst Jahre später wahrnehmen! Text: Ilana Jacobsen, Bild: Christa Sigg



Mit Sonnenblumen empfangen die Sechst- die Erstklässler im «Zentral».



Würgende Kamele und gefährliche Schlangen

Im Fach Mensch und Umwelt hat die Klasse 3a von Anina Sutter und Anke Löffler zwischen den Sommer- und Herbstferien das Thema «Der Zoo und seine Tiere» behandelt. Zum Abschluss unternahm die Klasse einen Ausflug in den Zoo Zürich.



Mailin: Die Kamele sind so cool, denn wenn sie Hunger haben, dann würgen sie das Essen hoch und essen das wieder.

Kristian: Die Schlangen waren gefährlich, zum Glück hatte es dicke Scheiben.



Ava: Zur Zhünpause trafen wir uns bei den Gorillas, denn wir waren in zwei Gruppen unterwegs.

Anna: Wir sahen, wie der Tiger ins Wasser gesessen ist, das sah lustig aus.

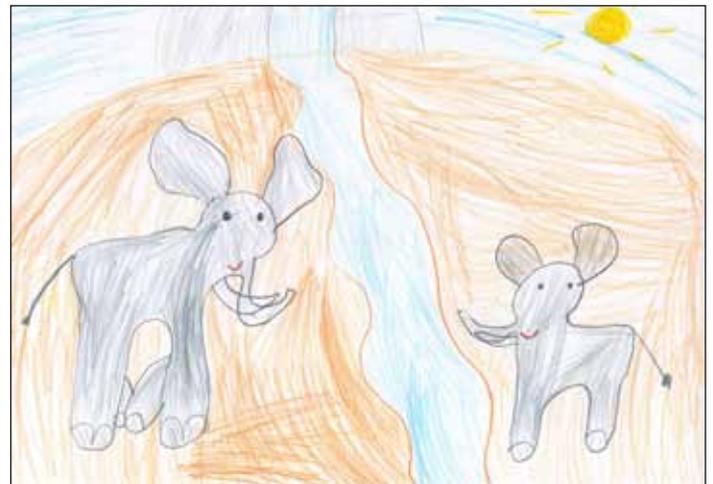


Ebu: In der Masoalhalle war es heiss und auf dem Turm oben war es noch heisser.

Ibrahim: Die Rutschbahn vor der Masoalhalle war so schnell gewesen, dass wir am Schluss auf dem Boden landeten.



Nina: Der Löwe hat das Maul aufgemacht und wir haben die spitzigen Zähne gesehen.



Marina: Wir sahen viele kleine, giftige Frösche und viele Fische im Aquarium. Am besten haben mir dabei die orangen Fische gefallen.

Rijona: Bei den Wölfen beobachteten wir, wie ein Wolf Pipi in eine Pfütze gemacht und nachher das Wasser getrunken hat. Das fanden wir grusig.



Mateo: Die Masoalhalle war toll! Wir sahen dort sogar drei Chamäleone.

Beliebtes Lager, gelungenes Konzert

Das 35. Musiklager fand in den Herbstferien in Brigels statt. Dort erarbeiteten die 47 teils noch sehr jungen Teilnehmer viel gute Musik. Damit begeisterten sie kürzlich aufs Neue ein grosses Publikum.

«Das ist für mich das wohl beste Musiklager-Konzert gewesen.» Dieses Lob äusserte Violinlehrerin Monika Camenzind, die wie rund 300 andere Gäste in der «Lindenbüel-Turnhalle» Ende Oktober den jungen Musikerinnen und Musikern zugehört hatte.

Die Musik belohnte alle Besuchenden tatsächlich mit hochstehenden Hörgenüssen. Diese begannen gleich mit Gloria Gaynors «I Will Survive». Arrangeurin und Dirigentin Andrea Knutti liess Orchester und Chor fein beginnen, um zum prägenden Piano-Bass-Drums-Takt aufzudrehen. «Chan Chan» von der Compay Segundo erinnerte mit Cowbells, wirbelnden Handtrommel-Händen, Bass und schöner Solotrompete ganz toll ans Original aus «Buona Vista Social Club». Sebastian Storm half als Arrangeur und Musikleiter, die südamerikanische Lockerheit rüberzubringen.

Jünger, als sie klangen

Nicht zu vergessen auch «Probiere mal mit Gemütlichkeit» von Terr Gilkyson, für Bläser und Rhythmusgruppe durch Andrea Braun markant arrangiert. Sowie ein Stück aus einem bekannten Computerspiel, aber von echten Instrumenten gespielt. «Age Of Empire – The Rise of Rome» überzeugte durch seine Vielfalt an Dialogen in kurzer Folge zwischen den Instrumenten: vom Bass bis zu Flöten und Streichern sehr anspruchsvoll. Gerne spendete das Publikum warmen Applaus und Arrangeur Sebastian Storm ein lobendes Lächeln.

Wer sich nur aufs Gehör verliess, konnte bisweilen vergessen, wer da alles musizierte: 47 junge Musikbegeisterte von neun bis



Auch die Schlagzeug-Truppe übte im Musiklager fleissig.

fünfzehn Jahren! Immerhin neun Kinder sind erst Drittklässler und wirkten teils noch jünger.

«Diesmal gab es viele neue Kinder im Musiklager, die von den Bisherigen gut aufgenommen worden sind. Es gab einen Generationenwechsel», stellte Schulleiter Ruedi Marty fest. Dankbar auch fürs Vertrauen der Eltern: «Ohne könnten wir kein Musiklager durchführen.» Ebenso nicht ohne «unglaubliche Arbeit» zur Vorbereitung durch die Musiklehrkräfte Patrizia Bächtold (4 Jahre dabei) Andrea Braun (Premiere), Andrea Knutti (17 Jahre), Bettina Rutgers (11 Jahre) und Sebastian Storm (19 Jahre). Es gelte, die jeweiligen Fähigkeiten der Teilnehmenden genau zu ermitteln und in allen ausgewählten Stücken jede Stimme darauf abzustimmen.

Musik verteilte sich im Raum

Etwas zum Geniessen mit mancher Wohltat fürs Ohr erfolgte im Anschluss aus mehreren Seiten in der Turnhalle Lindenbüel: Ein Akkordeon, acht Blockflöten, drei Geigen, drei Gitarren, ein Dutzend Pianisten, drei Querflöten und fünf Schlagzeuger gruppierten sich mehrmals neu im Raum.

Grosser Einsatz

«Unglaublich, was die jungen Leute in einer Woche alles gemeinsam zustande bringen», staunte Marty. Sie seien aber auch gewillt, morgens, nachmittags und abends daran zu feilen. Dabei unterstützte sie Gitarrenlehrer Hans Hiltbold, seit 1988 mit von der Partie, diesmal als alleiniger Koch.

Zudem ehrte Marty fünf junge Hilfsleiterinnen für ihren Einsatz: Helen Glock, Lisa North, Andrea Riepl, Ana Schneider und Mirjam Steiger. Am diesjährigen Konzert konnte zudem ein kleines Jubiläum gefeiert werden: «Vor 30 Jahren fand im selben Haus in Brigels bereits einmal ein Musiklager statt», rief Marty in Erinnerung. Er ist dankbar für den anhaltenden Erfolg: «Die umliegenden Musikschulen beneiden uns um unser Musiklager.»

«Astronaut» als Zugabe

Die Zuhörerschaft teilte seine Einschätzung und klatschte das Orchester samt Chor für eine Zugabe zurück. Sicht- und hörbar gerne spielte, rappte und sang es sich durch Sidos und Andreas Bouranis «Astronaut». So viel spürbarer Spass am gemeinsamen Musizieren liess einen den Konzernachmittag gleich doppelt geniessen.

Text: Arthur Phildius, Bilder: Mirjam Steiger

Bildergalerien zu den zwei Artikeln:
www.schule-volketswil.ch/musikschule/fotogalerien/



Wer springt am höchsten? – Das super Wetter hob die Stimmung im Musiklager gleich nochmals.

«Schnupperlehre» in einem Orchester

Der Applaus am Kirchenkonzert der Harmonie Volketswil im November galt unbedingt auch jenen acht Musizierenden, die sonst nicht zum Musikverein gehören: Sie waren freiwillige Gesandte der Musikschule Volketswil.

Allen voran Peder Rizzi mit seinen virtuos-verspielt-verträumten Soli auf der Panflöte – seinem Unterrichtsinstrument hier –, zwei Blockflöten gleichzeitig und dem Saxophon.

Um nicht «nur» Solist zu sein, führte er eine illustre Delegation an: Livia Neyer strich ihren Bogen ein Jahr nach ihrer solchen Premiere erneut über ihr Cello – unbeirrt davon, damit eine Exotin zu sein, und mit Matur erst noch Ex-Musikschülerin. Wenig jünger sind Celine Rüesch und Andrea Nolting, erfahrene Querflötistinnen. Mit Instrumentalkollegin Ze Ling Knechtle, Pianistin Maria Thomsen und Schlagzeuger Kim Bertschi gesellten sich drei elf- bis zwölfjährige Jungtalente hinzu. Doch sechs, fünf und vier Jahre Unterricht haben sie auch schon gut fortschreiten lassen. Madeleine Fischer betreute nach ihrer letztjährigen, gefeierten Solistin Anna Eshchenko nun ihre Klavierschülerin Maria und spielte mit ihr «El Concor Pasa» vierhändig.

«Erfreuliche Zusammenarbeit»

«Die Zusammenarbeit mit der Harmonie ist sehr erfreulich», stellt Musikschulleiter Ruedi Marty fest. «Da es schwierig ist, Jugendliche für einen Beitritt in Vereine zu begeistern, versuchen wir, sie mit zeitlich begrenzten Projekten an einem Konzert der Harmonie teilnehmen zu lassen» – als «Schnupperlehre», fügt er

scherzhaft hinzu. «Ziel ist es, dass die Jugendlichen vor grossem Publikum und in grosser Besetzung etwas Besonderes erleben können und eventuell motiviert sind, der Harmonie später ganz beizutreten.»

Text/Bild: Arthur Phildius



«Neue Perkussionsinstrumente kennen lernen»: Kim Bertschi (vorne) durfte ordentlich auf eine grössere Pauke als sonst hauen, hier gecoacht durch Jürg Egli.

Als Oma noch Tango tanzte – Demenz im Fokus

Das Thema Demenz beschäftigt uns immer mehr. Wie aber erklärt man diese komplexe Krankheit in einfachen Worten? Ehrlich, aber doch nicht verletzend? Formulierungen, welche für Kinder verständlich sind, helfen oft auch uns Erwachsenen, ein komplexes Thema zu verstehen.

Die spezielle Lesung und Diskussion zum Thema «Als Oma noch Tango tanzte – wie Kindern Demenz erklären» findet am 24. Mai 2016 von 18.30 bis 21.30 Uhr im Schulhaus Feldhof statt. Anwesend sind Maja Gerber-Hess, Schweizer Kinder- und Jugendbuchautorin, und Regula Bockstaller, Gerontopsychologin mit eigener Praxis 60plus in Wald und Leiterin mehrerer Angehörigengruppen. Anmelden kann man sich bis zum 1. Mai 2016, der Kursabend kostet 20 Franken. Das «Schulfenster» fragte Fachfrau Regula Bockstaller, was die Zuhörerinnen und Zuhörer an diesem Abend erwartet.

«Schulfenster»: Am Diskussionsabend ist auch Kinderbuchautorin Maja Gerber-Hess anwesend. Sie liest aus ihrem Buch «Als Oma noch Tango tanzte», das sich ebenfalls mit dem Thema Demenz auseinandersetzt. Wie kam es zu dieser Zusammenarbeit zwischen Ihnen und Frau Gerber-Hess?

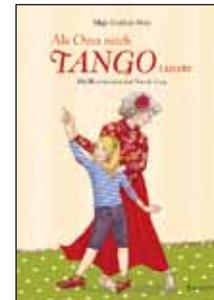
Regula Bockstaller: Es gibt eigentlich (noch) keine Zusammenarbeit. Wir sind beide zu einem Anlass eingeladen worden, sie als Autorin für die Lesung und ich als Fachexpertin für die anschliessende Diskussion. Ich habe ihr Buch gelesen und mir gedacht, dass die Autorin jemand sein muss, welche die Krankheit im eigenen Umfeld erlebt hat, weil die Krankheit so lebensnah, aber auch sensibel und wertneutral beschrieben wird. Dem ist offenbar nicht so. Doch wir haben uns an diesem Abend so gut verstanden und ergänzt, dass wir uns beide sagten, wir würden gerne weiterhin als Duo Autorin/Fachexpertin Lesungen und Diskussionen zum Thema Demenz anbieten. Da wir beide als ersten Beruf den der Kindergärtnerin ausübten, lässt uns auch als Fachfrauen im Umgang mit Kindern zu diesem Thema etwas beitragen.

Wie aber erklärt man diese komplexe Krankheit in einfachen Worten kindgerecht?

Kinder sind meiner Ansicht nach in diesen Fragen unkomplizierter als wir Erwachsene. Demenz den Kindern kindgerecht zu erklären, ist nicht schwieriger oder komplexer oder genauso schwierig und komplex wie jede andere schwere Erkrankung, beispielsweise Krebs, Parkinson, MS und andere. Kinder brauchen Erwachsene, die offen mit ihnen reden, dem Alter entsprechend aufklären und für Fragen da sind. Bilder- und Kinderbücher können da eine Hilfe sein.

Anmelden für die Vorträge und Kurse kann man sich unter www.fortbildungsschule-volketswil.ch

Kindern Demenz erklären: Regula Bockstaller (Bild) leitet die Diskussion; Maja Gerber Hess liest aus ihrem Kinderbuch (rechts) vor.



Kinder sind sensibel und erfassen schnell, wenn sich in ihrem familiären Umfeld etwas ändert. Gleichzeitig möchte man Kinder nicht zu sehr belasten und ihnen Angst machen. Wie sollten Eltern/ Grosseltern Kinder über Krankheiten informieren?

Die Kinder schonen zu wollen, um sie nicht zu belasten, ist oft noch belastender. Kinder haben eine grosse Sensibilität zu spüren, dass etwas nicht stimmt, auch wenn es «nur» die grosse Angst und Sorge der Eltern um die Grosseltern ist. Ehrlichkeit und Offenheit tun zwar manchmal sehr weh, aber helfen, dass man über das Thema, die Gefühle und die Ängste sprechen darf. Wenn Eltern selber über ihre Gefühle nicht sprechen können, wird es auch für die Kinder schwierig. Das Kind braucht zudem die Gewissheit, dass es weder schuld noch verantwortlich ist für das Verhalten und die Krankheit der Grosseltern oder die Trauer der Eltern darüber.

Sie leiten Angehörigengruppen. Wie wichtig sind solche Treffen für Angehörige?

Ich erlebe in meinen Gruppen, dass diese Treffen wichtige Stützen sind, auch für den Alltag. Unter Menschen, welche gleich betroffen sind, versteht man sich, ohne sich dauernd erklären zu müssen.

Interview: Beatrice Zogg,

Illustration: Nicole Lang, Baeschlin Verlag.

FITnESS – Essen und Bewegen mit Kindern

Niemand wird daran zweifeln: Gesunde Ernährung und ausreichend Bewegung unterstützen die Entwicklung, Gesundheit und Leistungsfähigkeit unserer Kinder. Doch was zählt wirklich für den Familienalltag? Welches sind die wichtigsten Eckpunkte einer gesunden Kinderkost? Welche und wie viel Bewegung brauchen Kinder? In diesem Vortrag gibt Ernährungsberaterin und Sportlehrerin Susanne Drexler aktuelle Informationen zum Thema sowie Ideen und Anregungen zur Umsetzung im Alltag. *Donnerstag, 14. April 2016, 19.30 bis 21.30 Uhr. Der Kursort wird noch bekannt gegeben. Kurskosten: 20 Franken. Anmelden bis 4. April 2016.*

Mit guten Umgangsformen fit für deine Lehrstelle.

Der Kurs von Kniggeberaterin Susanne Abplanalp wird auf Seite 9 in diesem «Schulfenster» vorgestellt. *Donnerstag, 17. März 2016, 19.30 bis 21.30 Uhr, Schulhaus Hellwies. Kurskosten: 20 Franken. Anmelden bis 1. März 2016.*



Kerzen flackern, Räben leuchten, Augen funkeln. Schön geschnitzte Räben wie Kindergärtnerin Barbara Schulthess' Kunstwerk (oben) und Fensterlaternen zum Thema Igel verstärkten das Erlebnis.



Im Kreis sangen gegen 300 Personen fünf Räbeliechtli- und Herbstlieder.

Kindhauser Kinder im Kerzenlicht

Im lokalen Kalender der Räbeliechtli-Umzüge steht jener in Kindhausen stets zuerst drin. Dies ist im weiter gewachsenen Dorf, in dem ein Doppelkindergarten steht, bekannt. Die wachsende Kinderschar sorgte am 3. November 2015 für einen unerwarteten Teilnahmerecord. So klangen die in beiden Kindergartenklassen gut geübten Herbst- und Räbeliechtli-Lieder rein und kräftig. Und die Lichtspur des Umzugs übers Feld zog sich eindrücklich in die Länge.

Text und Bilder: Arthur Phildius



Wer auch immer von den vielen Kindern sich ablichten liess: Die Gesichter verrieten viel Vorfreude aufs nächtliche Abenteuer...

Bildergalerie unter www.schule-volketswil.ch/kinder-garten/kindhausen/fotogalerien



Witze

Steffi fragt ihren Papa : «Papa, bekommen Lehrer eigentlich Geld?» Darauf der Vater: «Ja». Steffi: «Das ist gemein! Wir machen die Arbeit und sie kassieren das Geld.»

Der Lehrer empört: «Wie konntest du nur Fisch mit V schreiben?» – Antwort des Schülers: «Mit dem Kugelschreiber!»

Schülerin: «Herr Lehrer, was heisst das, was Sie unter meinen Aufsatz geschrieben haben?» Lehrer: «Du musst deutlicher schreiben!»

Gehen zwei Zahnstocher im Wald spazieren. Plötzlich begegnet ihnen ein Igel. Sagt der eine Zahnstocher zum anderen: «Schau mal, hier fährt ja sogar ein Bus!»

Ein Schwein starrt nachdenklich eine Steckdose an. Schliesslich grunzt es: «Hey, wer hat dich denn hier eingemauert?»

Der Sohn eines Fussballstars bringt stolz sein Zeugnis nach Hause: «Papa, mein Vertrag mit der dritten Klasse wurde erfolgreich verlängert!»

Rezept Mandarindli-Sirup



- 7 Mandarinen
- 30 g Zitronensäure
- 1 kg Zucker
- 1 l Wasser
- Kleine Bügelflaschen oder Glasflaschen mit Schraubverschluss

1 Mandarinen auspressen, es sollten rund 5 dl Mandarinsaft entstehen. Wer will, kann den Saft sieben.

2 Mandarinsaft, Zitronensäure, Zucker und Wasser in eine Pfanne mit Deckel geben und aufkochen, bis sich der Zucker vollständig aufgelöst hat.

3 Flaschen im kochenden Wasser «sterilisieren», also keimfrei machen –

Deckel nicht vergessen! Achtung, heiss! Hier sollte ein Erwachsener helfen: Am besten die Flaschen mit Hilfe eines Kellenstiels aus dem kochenden Wasser fischen und ausleeren. Die heisse Flasche nur mit den angezogenen Backhandschuhen anfassen.

4 Den noch heissen Sirup in die heissen Flaschen füllen – auch hier mit Backhandschuh. Danach sofort verschliessen.

5 Abkühlen lassen. Hast du die Flasche richtig sterilisiert und den Sirup heiss abgefüllt, hält er so eine ganze Weile und ist sogar ein prima Geschenk! Mmh, fein!

Quelle: *Volg-Magazin*, «Öise Lade», Oktober 2015

